Erstausgabe

Goedeke III 611, 19.

Bianca von Toredo.

Eine
dramatische Dichtung in fünf Akten

von

Karl Winkler.

Zum erstenmal aufgeführt auf dem Dreßdner deutschen Hoftheater
den 13. März 1806.

Leipzig, 1808.
bey Johann Friedrich Hartknoch.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Meinem

theuern Freunde

Friedrich Adolph Kuhn

gewidmet.

Erinnerung an unsre Jugendfreundschaft sey
Dieß Buch; an jene schönen, ungetrübten Tage,
Wo ich mit Dir den Bund für ewig schloß
Und Du mich sanft das Höhere verstehn,
Dem Heiligthum der Kunst mich nahen lehrtest.
Was Du ermunternd dort zu mir gesprochen,
Wo Luther einst der Bäume Schatten suchte,
Nie werd ich es vergessen, denn wenn sich
Der Dichtkunst Zweig mir durch das Leben rankt,
So pflanztest Du im Herzen mir den Keim

Durch Wort und That und freundliches Verkehr.
Laß immer so dem Strom der Zeit entlang
Uns wandeln, treu vereint in Gluth und Liebe
Für alle Hohe, Wahre und Gediegne,
Bis in dem Urquell des Erhabensten
Sich einst die Psyche wonnetrunken spiegelt.

Bian=

Bianca von Toredo.

Eine

dramatische Dichtung

in

fünf Akten.

Personen:

Kaiser Heinrich VI., König von Sicilien.

Der Graf von Toredo.

Bianca, seine Tochter.

Robert, Graf von Provence.

Karl von Montenard, sein Freund.

Graf Soderini, ein sizilianischer Großer.

Tibaldo, Hauptmann in Heinrichs Diensten.

Isabelle.

Pietro, ein alter Diener Toredo's.

Ein Landmann bey Palermo.

Kriegsvölker des Kaisers, Roberts von Provence und Soderini's.

Volk.

Das Stück spielt gegen das Ende des 12. Jahrhunderts.

Scene, Sicilien.

I

Erster Akt.

Erste Scene.

Bianca und Isabelle. Am Gestade des Meers. Bianca legt die Laute hin, auf der sie eben gespielt hat.

Isabelle.

Du suchst durch holder Töne Zauberey
So freundlich jene Wolken zu verscheuchen,
Die nur zu oft die Stirne mir umziehn,
Du bist so gut, so herzlich gut, wie kann
Ich's je dir danken, meine Bianca.

Bianca.

Sey
Mir Freundinn wie bisher und ich bin reich
Belohnt. Doch laß fortan auch deine Blicke
Gleich mir die Schöpfung fröhlich überschaun,
Nicht stille Seufzer stets die Brust dir heben.
Und jenen Lebensmuth, der gleich der Biene
Aus jeder Blume dieses Erden-Gartens,

Sey sie auch noch so klein, sich Honig saugt,
Zurück ins Herz Dir kehren.

Isabelle.

Ach! der Muth
Zu leben, schwindet mit des Lebens Freuden!
Dich hat das Schicksal friedlich, stets sich gleich
Erzogen, mich wie einen Ball dahin
Geschleudert in Verwirrung und in Krieg,
Und eh' der Jahre Knospe sich mir noch
Entfaltet, schon entblättert alle Blüthen,
Die an der Jugend Rosenbaume prangen.

Bianca.

Und doch prangst du in holder Schönheit Fülle,
Und Dein Gemüth ist gleich der Lilie rein,
Die Freundschaft hält Dich innig hier umschlungen,
Mein Herz ist eines mit dem Deinen worden,
Kann nicht der Lenz auch Deiner Seele wieder
In schönem Glanze blühn? — Vergiß, was Dich
Bekümmerte, der frühern Jahre Kummer,
Vergiß ihn hier, wo alles Dich so liebt.
Zwar unbekannt sind mir die frühern Pfade,
Die Dich das Schicksal gehen hieß, doch Hoffnung
Strahlt für die Zukunft Dir entgegen.
Bei ihrem Schimmer möge tröstend Dir
Das Schrecken der Vergangenheit verschwinden.

Isabelle.

Zu traurig hat sich mein Geschick gewendet,
Als daß der Freundinn heiteres Gemüth,

Den unbefangnen Sinn, das männliche Vertraun,
Ich trüben sollte, spräch ich es Dir aus.
Doch wen in einem Rosenhaine schlummernd,
Von milden Lüften lieblich angeweht,
Ein schrecklicher Orkan auf einmal wüthend
Hinabreißt in der Felsen-Klippen Nacht,
Und wem ein schmach bedeckter Tod das Theuerste
Von seiner Seite reißt, darf Der noch hoffen?

Bianca.

Er darf, er darf! der Odem des Allgütgen
Kann neu das tiefgebeugte Herz beleben,
In seiner Hand liegt Trost für jeden Kummer,
Er winkt der Zeit, und mild verlöschet sie
Uns unvermerkt das grauenvolle Bild,
Es schmiegt sich die Natur an unsre Brust
Und aus der Freundschaft strömt ein Quell der Lust.

Isabelle.

Wohl strömt mir Tröstung zu aus Deiner Freundschaft,
Wohl spricht Natur so mild zum Herzen mir,
Doch in den Schrecken der Erinnerung
Geht schnell die Gegenwart mir unter. —
Kennst Du die Stürme, die Dein Vaterland
Verheerten, ehe Heinrich seinen Thron
In ihm befestigte?

Bianca.

Ob ich sie kenne? —
Erlag mein Vaterland nicht ihrer Wuth,
Bin ich nicht seine Tochter? Hundertmal

Hat mir mein Vater sie erzählen müssen.
Wie Tancreds Enkel, Wilhelm, noch ein Jüngling,
In zarter Blüthe seines Alters, mild
Regiert', und nun der teutsche Kaiser Heinrich,
Auf falsches Recht des Bluts den Anspruch gründend,
In unsre Staaten einfiel, kriegerisch,
Und Wilhelm sich, unvorbereitet, ihm
Nicht widersetzen konnte, und daher
Hin nach Calata floh, um sich zu retten.
Dort war er sicher, denn die Festung ist
Unüberwindlich, hoch auf einem Felsen
Erhebt sie ihre Stirn und Meeresklippen
Umragen wild des Berges Fuß.

Isabelle.

O! daß
Sie Wilhelm nie verlassen hätte!

Bianca.

Ihn
Entlockte seiner Freystatt Heinrichs Wort,
Das trügerisch ihm Sicherheit versprach;
Ein Bündniß sollte beide friedlich einen,
Das Herzogthum Tarent an Wilhelm kommen,
Und als ein Bruder er bey Heinrich bleiben.

Isabelle.

Und Wilhelm! Ohne Falsch war sein Gemüth,
Sein Herz ein Spiegel; alle Menschen wähnte
Er sich an Treue gleich.

Bianca.

Er nahm es an
Das trügerische Bündniß, ließ Calata,
Und an des Kaisers Hof begab er sich.

Isabelle.

Da hob der Frevel hoch sein Haupt empor,
Und tückisch brach er den Vertrag, als er
In seiner Macht den edlen Wilhelm wußte,
Man ladet vor bestoch'ne Richter ihn,
Dem Frevel noch den Schein des Rechts zu geben;
Es habe Wilhelm heimlich einen Aufruhr
Entzündet, selbst das Bündniß so gebrochen,
Klagt man ihn an, und spricht ein schändlich Urthel.
Denn rein war Wilhelm, rein gleich Engeln, er,
In dessen zarter Brust nur Tugend wohnte,
Der sterbend noch verzieh! —

Bianca.

O blut'ger Tag,
Daß dich Sicilien erleben mußte!
Als nun die feilen Richter, sonder Scheu,
Die Unschuld, das gekrönte Haupt verdammten
Und nach dem Urthelsspruche der Tyrann
Zum Blutgerüst den edlen Wilhelm schleppte! —
Ihr Sterblichen! aus Gottes Händen kommt
Die Krone auf der Fürsten Haupt, und ihr
Erkühnet euch, die Gott geweihte Stirn
Mit Todesbläße schimpflich zu bedecken!

Isabelle.

Halt ein! Halt ein! ich kann es nicht ertragen,
Mir bricht das Herz!

Bianca.

Nein, nicht mit Thränen füllt
Sich mir das Auge, wenn die Greuelthaten
Vor meinen Blicken schwarz vorübergehn,
Der Zorn entbrennt in meinem Innersten,
Als sey ein Mann ich, ballt sich mir die Hand,
Es zuckt der Arm, als trüg' ein Schwerdt die Seite,
Und rächen möcht' ich jeden Tropfen Bluts,
Das strömend dort vergossen ward.

Isabelle.

Hast Du
Nicht auch von Wilhelms Mutter, — von — der Schwester
Elisabeth gehört?

Bianca.

Ach! Wilhelms Mutter
Und seine Schwester, noch ein zartes Fräulein,
Ließ der Tyrann in einen Kerker werfen,
Nicht achtend ihres Alters noch Geschlechtes.
Sind sie durch Mörderhand gestorben, oder
Hat Gram und Kummer sie zum Grab gebeugt?
Wer dringt ins Inn're des Pallastes ein,
Wo Furcht und Wuth mit tausend edeln Opfern
Die schrecklichsten Gefängnisse erfüllt,
Und was der Jammer und die faule Luft,

Die dort wie Pest aus feuchtem Boden steigt,
Nicht tödtet, von dem Beil des Henkers fällt.

Isabelle.

So hält man sie für todt?

Bianca.

Und tausend Thränen
Entflossen meinen Augen schon um sie.

Isabelle.

Du liebst sie also?

Bianca.

Konnt' ich anders? Hörte
Ich nicht von jedem, der einst sie gekannt,
So viel von dieser Mutter; ward mir nicht
Mein Glück, die ruh'ge Stille meines Lebens,
Noch eins so werth, wenn ich mir Wilhelms Schwester
In ihrem Jammer dachte, wie sie nicht
Ihr eignes Unglück nur ertrug, auch noch
Die Qual erfuhr, was ihr am theuersten,
Am liebsten war, erniedriget, zermalmt
Zu sehn!

Isabelle.

Und darf Elisabeth noch hoffen?

Bianca.

Dort oben ärndtet sie der Leiden Lohn! —
Da kömmt mein Vater.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Toredo, einen Brief in der Hand.

Bianca.

Welch trüber Ernst
Mein Vater hat die Stirn Euch jetzt bewölkt?

Isabelle.

Ihr seyd nicht heiter, edler Graf!

Toredo.

Nein, dieß
Nun eben nicht, doch sonderbarer Kunde
Denk ich mit Furcht und auch mit Freude nach.

Bianca.

Und darf die Tochter theilen, was den Vater
In Unruh setzt?

Isabelle.

So laß ich euch allein.

Toredo.

Nein, bleibt! Euch beyden brauch ich nicht zu bergen,
Was dieser Brief enthält. — So eben kam
Ein Bote von Palermo, der ihn brachte,
Nicht sagen wollte der, wer ihn gesendet,
Darum erbrech ich schnell den Brief, doch fremd
Ist mir die Hand und ohne Unterschrift
Der Brief. — Und welch ein Inhalt! — Also
schreibt
Der Unbekannte. (liest) „König Wilhelms Schwester
„Ist nicht vom Beil gefallen wie ihr Bruder,

„Sie floh, und ihres Todes Kunde ging,
„Ein falsch Gerücht, allein von Heinrich aus.
„Vergebens war bisher nach ihr das Forschen,
„Doch jetzt hat man erfahren, daß sie zu
„Toredo weile unter Euerm Schutze,
„Und sie zu fah'n hat man sich nun gerüstet;
„Drum warnt euch Euer unbekannter Freund."

Bianca.

Sie lebt, sie lebt!

Isabelle.

O! unglückfel'ges Schicksal!

Toredo.

Sie lebt, der letzte Sprosse von dem Blute
Tancreds! es füllt mit Freude mir das Herz,
Denn immer treu war ich dem alten Stamme;
Doch, zu Toredo soll sie leben? Wie
Ergründ' ich das?

Bianca.

O! wenn es nur nicht täuscht
Dieß himmlische Gerücht, wir wollen bald
Die königliche Jungfrau führen aus
Dem niedern Dach, wohin sie sich verborgen,
Ihr schützet sie, was mag sie dann befahren!

Toredo.

Ja, schützen will ich sie mit Blut und Leben
Mir soll sie Heinrich nimmermehr entreissen,
Eh' will ich selbst im Kampfe für sie fallen,
Als daß ihr nur das — — —

Isabelle.

Nein! nicht also, Herr!
Nicht edles Blut soll ihrentwegen fließen,
Nur sie allein soll leiden, nicht in Jammer
Die Theuersten noch ziehn.

Bianca.

Was fällt Dir ein?
Hat sich Dein Herz auf Einmal dem verschlossen,
Was noch vorhin so lebhaft in ihm klopfte,
Und würdest für die hohe Dulderin
Auch Du nicht alles thun?

Toredo.

Auf! zu Toredo
Soll sie verweilen, laßt uns jede Hütte
Durchsuchen, jegliches erspäh'n, ob wir
Sie finden!

Bianca.

Jubelnd will ich ihr zu Füßen
Dann sinken und mit Freudenthränen rufen!
Heil mir, denn meine Königin bist Du!
(sie wollen gehn.)

Isabelle.

So sey es denn! so darf ich länger nicht
Des Lebens schreckliches Geheimniß bergen,
Daß nicht durch offnes Suchen, die Gefahr
Für Euch noch fürchterlicher sich erhöhe.
Ihr reißt mir von dem Herzen los, was ich
So gern für immerdar verschwiegen hätte.

Ja, edler Graf, ja, meine theure Bianca,
Nur allzuwahr ist das Gerücht, ihr habt
In euerm Schloß die Schuldige geborgen,
Denn — Isabelle, — ist Elisabeth!
Des edlen Wilhelms tiefgebeugte Schwester!

Toredo.

Ists möglich!

Bianca.

Gott! Elisabeth!

Isabelle.

Ich bin's!
Ich bin dieß unglückbringende Geschöpf!
Hier dieses Kleinod, das ich noch allein
Aus jener Zeit der Schrecken rettete,
Es mög' euch überzeugen! (sie zieht einen Siegelring aus dem Busen und übergiebt ihn dem Grafen) diesen Ring,
Ihn trug mein Bruder stets. — Nach seinem Tode —
(die Wehmuth hemmt ihr die Sprache.)

Bianca.

Nicht dieser Ring, Dein Auge, dieses Herz,
Das stets erhaben fühlte, dem ich nur
In seiner Größe sehnend folgen konnte,
Sind mir die Bürgen deiner hohen Abkunft,
Und meine Königin begrüß' ich Dich. (sinkt aufs Knie)

Toredo.

Ihr seyd's, kein Zweifel bleibt mir mehr, dieß ist
Der Siegelring des edlen Wilhelms; laßt
Euch huldigen als Königin —
(beugt das Knie)

Isabelle.

Nicht so! (ihn aufhebend)
Der Dornenkranz des tiefsten Elends hat
Schon längst das Diadem von meinem Haupte
Verdrängt, und was von Rosen in den Dornen
Noch blühet, hat nur Deine Freundschaft mir
Und Eure zarte Huld dahin gepflanzt.

Bianka.

Erhabne Freundin! Ja, Dein großes Herz
Macht Dich zur Königin, es braucht kein Thron
Die Strahlen Dir zu leih'n; nur aus der Ferne
Soll mein Gefühl in Demuth Dich verehren.

Isabelle.

So schließ ich nahe Dich ans Herz, (sie umarmend) so soll
Von meinem Schicksal auch nichts ungewiß
Mehr bleiben. Was der Gottheit ich bisher
Allein gestand an heiligen Altären,
Was zwiefach mir das inn're Herz zerrissen,
Was ich nur flehte unter heißen Zähren,
Mein ganzes Unglück, Freunde, sollt ihr wissen!

Bianca.

Und wunderbar erhebt mich Dein Vertrauen,
Ich fühle mich zu hoher That gefodert,
O könntest Du ins volle Herz mir schauen,
Wie dort die Flamme der Begeist'rung lodert.

Isabelle.

(Nach einer kleinen Pause) Laßt mich die Trauerscenen übergehn,

Bis zu dem grausen Tod des besten Bruders,
Den mich und meine Mutter der Tyrann
Mit anzusehen zwang; doch gnädig ließ
Der Himmel Ohnmacht fallen auf das Auge,
Daß es den Mörderstreich nicht sehen konnte.
Mit Blut besprützt, mit meines Bruders Blute,
Erwachten wir im Kerker. Ach, daß nie
Erwacht wir wären! Denn Tancreds Geschlechte
Ist Jammer nur und stete Qual beschieden! —

Bianca.

Es greift der Rückblick auf die Schreckenszeit
Zu hart Dir ans Gemüth, enthülle nicht
Was Dir das zarte Herz zu brechen droht.

Isabelle.

Doch aus des tiefen Kerkers Nacht entriß
Ein Biedermann, der Commandant der Festung,
Uns bald, gerührt von unsern schweren Leiden.
Wir floh'n. — Wohin? Noch wußten wir es nicht;
Unglücklichen ist ja die Welt verschlossen,
Der Gottheit Rache fürchtet jedes Haus,
Zu dem sie hoffend eilen, und verschmäht
Sie aufzunehmen. — Da erkrankte mir
Die Mutter, ungewohnt der schweren Reise,
Und in ein Haus floh'n wir, das einsam lag
Ohnweit Tarent.

Bianca.

Warum hat nicht ein Engel
Die Schritte nach Toredo euch geleitet.

Isabelle.

Dort nahm uns eine Wittwe gütig auf,
Die wir, den wahren Stand verschweigend, baten,
Uns vor Verfolgung heimlich sicher zu
Verbergen. — Doch die gute Mutter barg
Ein sich'rer Aufenthalt, das stille Grab.
Nur allzubald, und segnend ließ sie mich
Allein im Sturm des Lebens. — (sie weint)

Bianca.

Ruhe winkt
Dem Schiffer, und die wilden Stürme schlafen,
Die Freundschaft leitet friedlich in den Hafen.

Isabelle.

Ich blieb zwey Jahre nach der Mutter Tode
Bey jener Wittwe, unsrer Freundin, noch.
Da war das Grab ja meiner Mutter, war
Die Heymath mir, die andre Welt mir fremd!
Doch als auch diese, die bisher mich schützte,
Selbst krank, dem Tode nahe kam, da rief
Sie Euch! (zu Toredo) und meine Jugend Euch empfehlend,
Mich ihre Tochter nennend, wie ich bat,
Verschied die zweyte Mutter mir im Arm.
Und als mit heißen Thränen ich die Augen
Ihr zugedrückt, da floh ich her zu Euch,
Wo ich die Schwester fand, und einen Vater!

Bianca.

Die Schwester bin ich Dir? Du nennst mich so!

Nein,

Nein, hier in dieser Brust, wallt höheres
Gefühl, so kann das Herz für die Geliebte
Sich dem Geliebten glühend nur erheben,
Als mich zu Dir das Meine mächtig zieht,
Ich möchte nicht allein Dich lieben, handeln
Möcht ich für Dich, Dich retten, für Dich sterben.
Durch Dein verhängnißvolles Schicksal, trittst,
Ein Wesen höh'rer Art, Du mir ans Herz,
Es möchte das Gemüth sich an Dich schmiegen,
Und kann doch sehnend nimmer Dich erfliegen.

Toredo.

Warum entdecktet Ihr nicht gleich mir da,
Von welchem hohen Stamme Ihr entsprossen?

Isabelle.

Warum Euch ängstigen, mit meinen Qualen!
Großmüthig gabt ihr Schutz der Unbekannten,
Durft ich durch ein Geständniß ihn vergelten
Das euch verflöcht in meines Schicksals Schuld?
Und ewig hab ich ihm entsagt, dem Namen,
Der Schmerzen nur zurück mir ruft, nie Freude.

(es fängt an zu dunkeln.)

Toredo.

Nicht dürft ihr an der Zukunft ganz verzweifeln,
Ein Augenblick kann alles umgestalten,
Aus tiefen Leiden keimt das höchste Glück,
Nur nach den Thränen strahlt der Regenbogen.

Bianca.

Ja, in der Hoffnung goldnen Blüthenauen

Laß Deine Blicke fröhlich sich ergehen,
Das Unglück ist dahinten, ist geschehen,
So laß uns ruhig in die Zukunft schauen.

(Arm in Arm gehen alle nach der linken Seite des Theaters ab.)

Dritte Scene.

Während die Dunkelheit völlig hereinbricht, landet rechtsher am Ufer ein Schiff. Tibaldo steigt mit einigen Gewaffneten heraus.

Tibaldo.

(Nach dem Vordergrunde zugehend.)

Hier müssen wir ohnfern des Schlosses seyn,
Ward anders rechte Weisung uns gegeben.
Ja, dort erhebt sich der Pallast durchs Dunkel
Und nur noch hundert Schritte sind dahin.
Gefährten auf! nicht mehr bedarfs der Stille,
Es kann die Beute uns nicht mehr entgehn,
Denn Niemand hat bis jetzt noch uns gewahrt.
Erhellt die Nacht mit eurer Fackeln Schein,
(Die Soldaten zünden Fackeln an.)
Es folge mir ein Theil von euch ins Schloß,
Der andre ziehe sich von allen Seiten
Um den Pallast, daß niemand uns entgehe.
Wenn sich von denen, die wir suchen, eins
Durch Flucht den Weg zur Rettung bahnen sollte:
Ihr haltet fest was aus dem Schlosse flieht,

Und sollte Widerstand darinn ich finden,
Und mir verweigert werden was ich fodre,
So geb' euch, ruf ich drinn den Namen Heinrich
Euch zu, dieß Feldgeschrey ein Zeichen, daß
Ihr schnell ins Schloß zu meinem Beystand dringt,
In das verräth'rische Gebäu alsbald
Die Fackeln werft und es den Flammen weihet.
So folgt mir denn. Es wird des Kaisers Gnade,
Vollbringt ihr sein Geheiß, nach Recht euch lohnen.

(Tibaldo mit den Soldaten gehen auf der linken Seite, jedoch auf verschiedenen Wegen ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Toredo's Schlosse.

Bianca, Isabelle treten ein zur Mittelthür.

Isabelle.

Ihr seyd so liebevoll um mich besorgt,
Doch kann ichs euch durch bange Sorge nur
Vergelten!

Bianca.

Reich vergolten hast Du durch
Vertraun

Isabelle.

Und doch kennst Du mein Unglück noch
Nicht ganz. — Ich liebe. —

Bianca.

Zwar in meine Brust
Drang dieß Gefühl noch nicht, noch bin ich frey,
Doch sollte Liebe Unglück seyn, die zu
So hohen Dingen schon das Herz beseelte?

Isabelle.

Ach! Wilhelms Schwester sollte nimmer lieben!
Nicht zu des Lebens herben Schmerzen, noch
Die Qual der Sehnsucht häufen!

Bianca.

Und warum
Eilt der Geliebte nicht Dich zu befreyn?

Isabelle.

O! Robert würde eilen, wenn er könnte!
Ich Arme kann das schrecklichste nur ahnen,
Es muß der Tod, es muß Verrath hier walten,
Sonst kehrt' er längst zurück auf Siegesbahnen,
Denn seinen Schwur wird Robert ewig halten.

Bianca.

So floh er von Dir?

Isabelle.

Schon zwey Jahre sinds
Als ihn ein Schiffbruch an die Küste von
Tarent verschlug, dort führte wunderbar
Das Schicksal uns zusammen, er entdeckte
Mir seinen Namen, Robert von Provence,
Und ich ihm mein Geschick. — Der Väter Wille,
Er hatte längst uns für einander schon

Bestimmt, da brach das Unglück über uns
In wilden Flammen aus, verbreitet ward
Vom Kaiser das Gerücht, ich sey gestorben,
Und Robert, der aus meinem Bilde schon
Die treue Liebe sog, entfloh dem Hofe
Des Vaters, seinen Kummer nicht zu nähren,
Und fand bey meiner Pflegemutter mich,
Und liebte mich eh' ich, vertrauend, ihm
Entdeckte wer ich sey, im Stillen schon,
Dann höher, treuer noch. Nun eilt' er fort,
Zu seinem Vater, um mit Heeresmacht
Zurückzukehren, und das alte Recht
Auf Tancreds Krone für mich zu erfechten.
Zwey Jahre sind entflohn, er kehrt nicht wieder;
Zu jeder alten Wunde muß die Hand
Des Schicksals eine neue mir noch schlagen!

Bianca.

Verzage nicht, Du baust auf seine Treue,
Sie ist gewaltiger als Macht und Tod.

Isabelle.

Du süße Trösterin, ich muß Dich fliehn,
Du hast für jeden Schmerz ein lindernd Wort,
Dein hoher Muth reißt alles mit sich fort,
Doch mir wird nie die Hoffnung wieder blühn;
Im süßen Wahn ergreif' ich ihre Ranken,
In froher Aussicht schwelgen die Gedanken:
Da schleudert's mich zurück in Schmerz und Harm,
Und die Getäuschte fühlt sich doppelt arm. (rechts ab.)

Fünfte Scene.

Bianca allein.

Erhabne Freundin! o! wie reich wär ich,
Wenn ich Dich trösten könnte, wenn der Balsam
Der Freude wiederum Dein Herz erfüllte,
Das groß und edel, nur der Uebermacht
Der Leiden unterliegt, die es bestürmen.

Sechste Scene.

Bianca, Toredo tritt ein.

Toredo.

Ging Deine Freundin schon in ihr Gemach?

Bianca.

In ruh'ger Stille wollte sie sich fassen,
Denn neu ward wieder heut ihr Schmerz. Dieß
Schloß —

Toredo.

Verlassen wir sobald es morgen tagt,
Denn unbefestigt kann es uns nicht schützen,
Und eilen tiefer in das Land, bis sich
Das Schicksal wendet.

Bianca.

Giebt es hier denn keinen
Verborgnen Aufenthalt?

Toredo.

Ein einziges
Gemach ist wohl verwahrt und schwer zu finden;
Wird nicht das ganze Schloß zerstört, so kann
Man wohl drinn sicher seyn, doch besser ists,
Wir ziehn uns in ein fest'res Schloß zurück.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Pietro stürzt herein.

Pietro.

Ach Herr!

Toredo.

Was bringst Du?

Pietro.

Rettet, Rettet Euch!

Toredo.

So sprich!

Pietro.

Soldaten haben rings das Schloß umgeben,
Sie scheinen von dem königlichen Heere,
Ein Theil davon ist durch das Thor gedrungen,
Und eh' ein Augenblick vergeht, so müssen
Auch hier sie schon sich zeigen.

Bianca.

Isabelle!

Mein Vater! (bittend)

Toredo.

Ja, ich eile, sie zuerst
Zu retten, die der Himmel mir vertraute!
Doch Du? —

Bianca.

Nur sie, sie rettet! ruhig bin ich dann.
Mein Leben hängt allein nur an dem Ihren.

Toredo.

(Man hört Getümmel.)

Sie nahen sich, es sey! — An jenem Orte,
Von dem ich sprach, will ich Sie schnell verbergen;
Nur Pietro soll es wissen, wo sie sey.
So komm. — (zu Bianca) Gott schütze Dich!
(mit Pietro zur rechten Seitenthüre ab.)

Bianca.

Ich fürchte nichts!
Nur meinen Vater, Isabellen nur
Befehl' ich Deiner Obhut an, o Himmel!
Für sie steigt mein Gebet zu Dir empor,
Und sterben sie, so tödte mich zuvor!

Achte Scene.

Bianca. Tibaldo tritt mit Soldaten ins Zimmer.

Tibaldo.

(Zu den Soldaten) Besetzt die Thür! und eilt durch jene weiter!

(einige besetzen den Eingang, andere gehen durch die Thür, in die Toredo gieng)

Was seh' ich! (Bianca erblickend) sollte dieß etwa? — — Wohl möglich —

Bianca.

(ihm entgegen) Wem gilt dieß feindliche Benehmen? Wer
Gab Euch Befehl dazu?

Tibaldo.

Es ist der Wille
Des Kaisers.

Bianca.

Ist es auch des Kaisers Wille,
Daß ihr, den dunklen Abend nutzend, euch
Herangeschlichen habt, und Räubern gleich
Die Ruhe friedlicher Familien stört?

Tibaldo.

Wer lehrt Euch diesen stolzen Ton der Frage,
Wo nur die Pflicht der Antwort an Euch ist?

Bianca.

In diesem Haus ward Böses nie verübt
Und Unschuld kann euch stolz ins Auge schaun.

Tibaldo.

Wohin entfloh der Ritter von Toredo?

Bianca.

Entfloh? — Das Wort ist Euch geläufig nur,
Toredos Edle flohen nie?

Tibaldo.

Es wird,
Verschweigt Ihr auch, wohin er sich verborgen,
Doch den Verräther bald die Rache finden.

Bianca.

Verräther! Ha!

Tibaldo.

Des Hochverrathes schuldig
Ist er, denn frevelhaft verbirgt schon lang
Er einen Sprößling jenes gift'gen Stammes,
Der bis zur Wurzel muß vertilget werden.

Bianca.

O! daß ich dieß erdulden muß!

Tibaldo.

Es lebt
Elisabeth in dieses Schlosses Mauern,
Und fallen muß ihr Haupt.

Bianca.

Kennt Ihr sie selbst?

Tibaldo.

Ein Kind war sie, da mit der Mutter aus
Dem Kerker sie entfloh, und manches Jahr

Ist schon seitdem verstrichen, doch es wird
Ihr Stolz sie schon verrathen.

Bianca.

Woher wißt
Ihr aber, daß in diesem Schloß' sie lebt?

Tibaldo.

Verkündet ist dem Kaiser es geworden,
Und alles giebt Gewißheit dem Verdachte.
Wer ihr auch seyd, und wißt um das Geheimniß,
Gesteht es frey, daß nicht der Rache Strahl
Auch euch verzehre.

Bianca.

Die ihr suchet, werdet
Ihr hier nicht finden.

Tibaldo.

Und wenn tief verborgen
Sie wär' in der Gewölbe dickster Nacht,
Und wenn die Mauern dreyfach sie umzögen,
Hier oder dort muß doch der Tod sie finden.

Bianca.

Der Tod?

Tibaldo.

Wird lebend sie von uns getroffen,
So sey Palermo Zeuge, wie das Schicksal
Nicht will, daß von den Enkeln des Tancreds
Auch Einer nur die Sonne ferner sehe,
So falle öffentlich das stolze Haupt,
Das frevelhaft es wagte, durch sein Leben

Des Reiches wahrem Erben länger noch
Zu trotzen, und der Schande fall' es heim.

Bianca.

O! schreckenvolles Loos!

Tibaldo.

Unwiderruflich
Ist schon das Urthel: Doch wenn lebend nicht
Elisabeth gefangen wird, wenn sie
In diesem Schlosse unserm Suchen sich
Verbirgt: — Siehst Du der Fackeln hellen Glanz,
Noch heller wird des Schlosses Feuer lodern,
An allen Seiten bricht es glühend aus,
Von seinen Trümmern wollen wir sie fodern,
Zerfallen soll's in wilden Schutt und Graus,
Kein Stein soll mehr die alte Stelle haben,
Die Mauern bersten, das Gewölb sinkt ein,
Dann mag nach Hülfe die Verborgne schreyn,
Die Trümmern sollen lebend sie begraben!

Bianca.

Halt ein, halt ein!

Tibaldo.

Zu lange zögert schon
Die Schaar, zum Suchen von mir ausgesendet —
Ich rufe sie zurück, dann mag die Gluth
Verzehren dieß verbrecherische Schloß,
Und was darinn von Natterbrut noch lebt,
Ein Raub der Flamme seyn! — doch seht!

Bianca.

O Gott!

Mein Vater!

(Stürzt in Toredos Arme, der eben eintritt.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Toredo in Fesseln von Wache geführt.

Tibaldo.

Auf Gebot des Kaisers bin
Ich hier, um Euch zur Rechenschaft zu ziehn.
Ihr seyd ein Majestätsverräther, hegt
Den Flüchtling, der nach Heinrichs Krone strebt.

Bianca.

(heimlich zu Toredo) Ist sie geborgen?

Toredo.

(heimlich zu Biancen) Ja!

Bianca.

Gelobt sey Gott!

Tibaldo.

Ihr gebt nicht Antwort? — Ha! man wird sie schon
Von Euch zu fodern wissen. Jetzt gesteht,
Wo ist Elisabeth?

Toredo.

Ihr fragt vergebens!

Tibaldo.

Wo habt Ihr sie verborgen? — Keine Antwort?

Toredo.

Die Gastfreundschaft verrieth Toredo nie.

Tibaldo.

(zieht das Schwerdt gegen ihn) Auch dann nicht!

Toredo.

Pflicht galt stets mir mehr als Leben.

Tibaldo.

Nun wohl, so sey zum letzten denn geschritten,
Wenn diese Mauern nicht sie lebend geben,
So soll den Tod sie drinnen finden.

Toredo.

Was
Beginnt ihr!

Tibaldo.

Bald erreichen wird die Gluth
Den Aufenthalt der Schuldigen.

Toredo.

O Himmel!
Dann ist sie doch verlohren.

Bianca.

Wie?

Tibaldo.

Es stürzen
In Trümmern die Gewölb' und Mauern nieder!

Toredo.

Ach! und begraben sie!

Bianca.

Und ohne Rettung!

Toredo.

(ringt schmerzvoll die Hände, mit einem verzweifelnden Blick gen Himmel.)

Tibaldo.

Herein Soldaten! (Soldaten mit Fackeln, Pechkränzen :c. treten ein)
Strömt durch die Gemächer,
Es lod're Feuer auf von jedem Schritte,
Es berste das Gewölb, und niederstürze
Der Mauer Kraft, und was sich retten will,
Das werft zurück, ein Raub der wilden Flammen.

(Die Soldaten wollen durch die Seitenthüren ab.)

Toredo.

O! haltet ein!

Tibaldo.

Wirst Du bekennen?

Bianca.

Nein!
Das soll nicht er, — Ich selber will — Allmächt'ger
Beschütze sie! — Ich bin Elisabeth!

Tibaldo.

Ihr seyd Elisabeth?

Bianca.

Ich bin's!

Toredo.

O Jammer! — —

Bianca.

(ihn unterbrechend) Nein, Graf! versucht nicht länger
mich zu retten,
Unwiderruflich ist mein Loos gefallen.
(mit Beziehung) Euch gilt die Pflicht der Gastfreundschaft
mehr als
Das Leben, Ihr dürft drum mich nicht verrathen,
Nicht retten könnt Ihr mich, was Ihr auch thätet,
Doch ich darf selbst und ungescheut bekennen,
Ich bin Elisabeth, die Königstochter;
Werft mich in Ketten, führt zum Tode mich,
Nur schonet dieses Haupts, das nichts verbrach,
Das einen Flüchtling mitleidsvoll nur aufnahm.

Toredo.

O! welche Qual!

Tibaldo.

Ist dieß Elisabeth,
Herr Graf?

Bianca.

(zu Toredo) O! schonet meiner nicht, es wird
Des Schicksals Kelch mir leicht zu leeren werden.

Toredo.

(Nach einem Augenblicke des Kampfs) Sie redet wahr!

Tibaldo.

Ha! dieses stolze Auge
Verrieth sie mir schon längst, es strebt die Stirne
Nach einem Diadem.

Bianca.

Nicht ziemt euch Spott,
Unwürdiger! vollbringt des Kaisers Willen!

Tibaldo.

Es wird sich nur zu bald der Nacken beugen,
Der jetzt sich stolz erhebt. — Herr Graf, Ihr führt
In Euer Zimmer mich, daß dem Verrathe
Ich unter Euern Schriften weiter folge.
Bis zu der Rückkehr schmücket euch Prinzessin,
Daß bey dem Einzug Euch sogleich das Volk,
Als seine schöne Königin begrüsse.

Bianca.

Nicht acht' ich Eures Hohns, er kränkt mich nicht,
Mein Herz ist rein, und meine Seele heiter.

(Tibaldo mit Toredo ab, nebst den übrigen Soldaten. An der Thüre bleiben zwey Mann.)

Zehnte Scene.

Bianca allein.

Ja, wohl mir, wohl! es fühlt von hohem Muthe
Begeistert sich des schwachen Mädchens Brust,
Es ist geweckt, was dunkel in mir ruhte,
Ich bin nun endlich meiner mir bewußt,
Erschienen ist die köstliche Minute,
In ihr des armen Lebens höchste Lust,

Ich fühle mich vor Allen hoch erhoben,
Die Erde flieht, mein Vaterland ist droben.

Denn Wenigen nur ward das Glück beschieden,
Zu gehen für die Freundin in den Tod,
Mir Glücklichen gelangs, daß ich hienieden,
Mein Leben für das ihre freudig bot.
Ha! nimmer kannt' ich diesen innern Frieden,
Der bessern Himmel goldnes Morgenroth,
Heil der Erlesenen, vor Allen, Allen,
Ist mir des Lebens schönstes Loos gefallen,

Es hat die frohe Ahnung nicht getrogen,
Es rief das Herz für Isabellen laut,
Mit hoher Macht ward ich zu ihr gezogen,
Sie hat ihr offnes Herz mir anvertraut,
Und wie der Blume Kraft vom Himmelsbogen,
Aus offnen Wolken segnend niederthaut,
Hat das Geheimniß, das sie mir enthüllet,
Mit wunderbarer Kraft auch mich erfüllet.

Wohlan ich will dem stolzen Ruf gehorchen,
Der aus dem innern Herzen zu mir spricht,
Es bleibe stets der Freundin tief verborgen,
Was mir gebot die erste, schönste Pflicht.
Es sinkt vor mir des Lebens goldner Morgen,
Doch strahlt von oben helles, ew'ges Licht,
Es glüht in meines Kerkers Dunkel wieder,
Und Engel steigen tröstend zu mir nieder.

Und wenn zum Todeskampf die Glocken rufen,
Ich fühle Muth ihn freudig zu bestehn,
Und wenn sie neue Martern mir erschufen,
Ich will getrost der Qual entgegen gehn.
Mein Blick wird an des Hochgerichtes Stufen,
Nur meiner Freundin sanftes Auge sehn,
Ich höre nicht das lermende Getümmel,
Mir winkt, mich ruft die Freundschaft zu dem Himmel.

(eilt ab mit den Soldaten.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Saal im Schlosse Heinrichs des VI. zu Palermo.

Heinrich allein.
(Er kömmt aus einer Seitenthür heraus)

Ich kann nicht ruhn! Es treibt mich wild umher! —
Kann ich entrinnen meinem eignen Herzen?
Hier hält die Furcht mir ihre Schreckensbilder,
Dort das Gewissen seine Dolche vor!
Warum erschreckt der Königspurpur mich?
Ach! es ist Wilhelms Blut, das ihn gefärbt! —
Hinweg von mir Erinnerung, hinweg!
Zum Ende führt der Mann, was er begonnen,
Nicht kindisch weinen steht dem Kaiser an.
In Staub zermalmt des Glückes Rad, den Frechen,
Der es zu halten wagt und sein Geschlecht.
Ich will mir Ruhe schaffen, fürchterlich
Will ich der wilden Unruh Stunden rächen

An Jedem, der Gefahr mir droht im Volke.
Ich kenne sie des Pöbels mächt'ge Götzen,
Ich dulde sie, bis sie gereift zum Tode,
Dann falle, wer am höchsten sich geglaubt;
Und Soderini selbst — es täuscht mich nicht
Der Freundschaft Prunk — er wächst zu hoch empor;
Des Volkes Liebling mußt ich ihn mir nähern,
Doch hat die Schlange sich zu sehr erwärmt
Im Busen mir, und droht sie mit der Zunge,
So sterbe sie zuvor, eh' sie verwundet.

Zweyte Scene.

Heinrich. Soderini.

Soderini.

Gestrenger Herr! so eben ist Tibaldo
Zurückgekehrt, und in verdeckter Sänfte
Bringt er —

Heinrich.

Wärs möglich! —

Soderini.

Allem Anschein nach —

Heinrich.

So tret' er ein, damit er mir vermelde
Wie mein Gebot vollbracht.

Soderini.

Ich eile Herr! (ab.)

Dritte Scene.

Heinrich allein.

Wenn dieß noch wär', wenn so den letzten Sprößling
Des gift'gen Stammes auszutilgen ich
Vermöchte! Dann zum erstenmale sollte
Die Freude wiederkehren in mein Auge,
Und wild die Lust durch meine Adern rinnen.
D nn wahrlich nimmer wird Sicilien
Dem neuen Herrscher still gehorchen, bis
Auch nicht ein Tropfen mehr von Tancreds Blute
In eines Enkels Ader fließt, und mit
Elisabethens Tode jede Hoffnung
Des alten Regiments das Beil vernichtet.

Vierte Scene.

Heinrich. Soderini tritt mit Tibaldo ein.

Heinrich.

Willkommen hier Tibaldo, Deine Miene

Verkündet mir, daß Du, was ich gebot,
Ein treuer Diener, glücklich ausgeführ't.

Tibaldo.

Gestrenger Kaiser, was Ihr mir befohlen
Es ist geschehn, und selig preis' ich mich,
Daß, Euch zu dienen, Ihr mich huldreich wähltet.

Heinrich.

(Nimmt eine goldne Kette ab und hängt sie ihm um.)

Nimm diesen Dank von mir für Deine Treue,
Es sey nicht Lohn, denn den behalt' ich mir
Noch vor Dir zu ertheilen, doch nun rede,
Was Du gethan, und wie Du es gethan.

Tibaldo.

Was nur als unbestätigtes Gerücht
Sich hier verlauten ließ, daß der Verräther
Toredo Tancreds Enkelin verberge,
Um sonder Zweifel, Aufruhr brütend,
An der Rebellen Spitze sie zu stellen:
Es wurde zur Gewißheit, als ich um
Sein Schloß umher genau erkundend forschte.
An einem Abend schifften wir daher
Vom Ufer aus, wo wir bisher versteckt
Gelegen, zu dem Schlosse, mit der Nacht
Die Sichern drinn zu überraschen. — Doch
Welch' ein Getös' im Vorsaal?

Soderini.

Weiberstimmen!

Heinrich.

Was ist das? — Welche Kühnheit! — (zu Soderini) Eilt hinaus —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Bianca dringt herein durch die Wachen, die sie zurückhalten wollen.

Bianca.

Wo ist der Kaiser! Sprechen muß ich ihn!

Heinrich.

Wer ist das kühne Mädchen?

Tibaldo.

Die Gefangne!

Heinrich.

Elisabeth!

Bianca.

Das bin ich! Doch von mir
Ist jetzt die Rede nicht — (zu Heinrichen) Du bist der Kaiser!
Der Purpur nicht, die Stirn voll finstrer Falten,
Die scheuen Augen und die Wange von
Der steten Furcht gebleicht, verkünden mir,
Daß Du es bist. Wohlan! wenn noch ein Funken
Von Menschlichkeit Dir in dem Herzen wohnt,
So dulde nicht, daß Deiner Diener Schaar

Mit frechem Hohn des armen Greises spotte,
Den man mit mir hieher geschleppt, der nichts
Verbrochen hat. Da draußen wartet er
Des Kayserlichen Rufs, indeß mit Schimpf
Der Buben Reih'n, im Vorsaal ihm begegnen,
Das weiße Haar nicht achtend ihn verhöhnen.
Mit mir kannst Du beginnen was Du willst,
Ich klage nicht, doch ihn konnt' ich die Schmach
Erdulden nimmer sehn, ich warf zurück
Was mir den Weg zu Dir vertreten wollte,
Und rufen will ich hier so lang', bis Du
Den edlen Greis von ihrem Hohn befreyst.

Heinrich.

Du foderst kühn!

Bianca.

Und darf ich so nicht fodern?
Ich bin in Deiner Macht, das war Dein Wunsch;
Ich hab' ihn Dir gewährt, und solcher Sieg
Er sollte nicht die kleine Bitte wägen?

Heinrich.

(Zu Tibaldo) Geleitet ihn indeß in ein Gemach,
Wo er, bewacht zwar, doch allein verbleibe,
Bis ich Euch fernere Befehl' ertheile.
(Zu Bianca) Du siehst, ich bin so grausam nicht, als Du
Mich glaubst.

Bianca.

Du wärst so grausam nicht? warum
Hat Dein Gebot denn einen Feuerbrand

Geworfen in des Friedens stilles Haus,
Und aus der Freystadt aufgescheucht die Taube,
Die kaum entflohn des Geyers Klauen war?

Heinrich.

Du wagst es so mich zu benennen? —

Bianca.

Ha!
Erkennst Du Dich in diesem Bilde wieder!

Heinrich.

Verwegene!

Bianca.

Verwegen ist nur der
Der noch ein Gut zu wagen hat, nicht ich,
Denn was ist mir wohl übrig noch geblieben,
Das Du mir nicht geraubt?

Heinrich.

Du wagst Dein Leben!

Bianca.

Mein Leben? Und Du kannst Dich noch erkühnen,
Mit dieser Hoffnung mich zu hintergehn?
Hat mir der Scherge, der mich aus Toredo
Entführt, nicht Deinen Willen längst verkündet
Und sprach Dein Auge mir, als ich zuerst
Es jetzt gesehn, in wildem Lächeln nicht
Das Todesurtheil schon? — Verhülle
Des Herzens Tücke nicht. Bey einem Weibe,
Das er gefangen zu sich schleppen ließ,
Bedarf der Kaiser jener Schminke nicht,

Durch die einst Wilhelm, mit Verrath gelockt,
Des Truges Höllenangesicht verkannte.

Heinrich.

Was hält mich ab, daß ich der Rache Dich
Nicht augenblicklich opfre! Welcher Frevel!
Darf so es jemand wagen, gegen mich
Zu sprechen?

Bianca.

Und ein Mädchen, nur ein armes
Geschöpf in Deiner Macht, es ist so kühn
Die Worte dem Tyrannen zuzudonnern,
Die sein Gewissen selbst nicht sagen darf.
Dieß ist der hohe Muth der Tugend, Kaiser!
Du kennst ihn nicht, denn an der Spitze nur des Heers
Fühlst Du Dich muthig, in das innere Gemach
Schleicht Dir die Furcht mit bangen Schritten nach,
Dort drückt die Furcht den Dolch Dir in die Brust,
Den Du vorher ins Herz der Unschuld stießest.

Heinrich.

Nein! länger duld' ich diesen Frevel nicht;
Muß denn der letzte schwache Sprossen noch
Aus Tancreds Blute sich erkühnen, mir
Ins Angesicht zu sprechen solchen Hohn!
Zertreten diese Otternbrut will ich
Mit tausendfacher Qual, es wird die Zunge
Nun nicht mehr stechen, und mit Schaudern soll
Verwegne! Deinen Tod das Volk erblicken.
Es fasse Dich des Kerkers dunkle Tiefe,

Mit schweren Ketten sey die Hand belastet,
Die frech die Krone mir entreißen wollte,
Und laut verkünden laßt es überall
Daß morgen Tancreds Enkelin, die kühn
Zu lästern ihren Kaiser sich erfrecht,
Die Thronenlüsterne, auf einem Throne,
Mit glüher Kron' auf ihrem Haupte, durch
Der Flammen Gluth vertilget werden soll.
Euch, Soderini! übergeb' ich sie!

Bianca.

Wirfst Du die Maske endlich ab, einmal!
So recht! sie stand Dir schlecht die falsche Milde,
Denn Völker-Unglück nur und Todes-Qual
Sie passen sich zu des Tyrannen Bilde.
Zu sterben war ich damals schon bereit,
Als ich erfuhr, ich sey an Dich verrathen,
Wohl mir, Du flügelst der Erlösung Zeit,
Sie nahet sich, die schönste meiner Thaten.
Du aber, bebe! Denn nicht immer ruht
Der Rache Schwerdt in des Geschickes Händen,
Gen Himmel rufet Wilhelms schuldlos Blut,
Und schrecklich wird der Uebermuth sich enden.

(geht, von Soderini begleitet, ab.)

Sechste Scene.

Heinrich allein.

Was war das! war mein Arm gebunden, daß
Ich diese Reden hören mußte, nicht
Sogleich mit meinem Schwerdt sie unterbrach?
Ist dieß der Unschuld hohe Macht? Ha! dann
Kann größ'res sie als noch ein Held vermochte,
Dann hat sie Götterkraft, und zittern muß
Der Sterbliche vor ihr. — Ich zittern? — Nein!
Ein einz'ger Wink von mir, und jener Mund
Bleibt ewig stumm! — Wie Feuer floß die Rede,
Ein Held schien sie, kein Mädchen mehr zu seyn! —
Ein Schwerdt in ihrer Hand, und zaubernd reißt
Das ganze Volk sie sich zu ihren Fahnen,
Sie drohet mir, der blut'gen Rache Geist;
Nein, ihre Kraft darf selbst sie nimmer ahnen.
Daß nicht durch ihre Reden angefacht,
Die Fackeln der Empörung wieder blinken,
Muß, eh' der Morgen wiederum erwacht,
Im Kerker dieses Haupt zu Boden sinken.

(ab.)

Siebente Scene.

Ländliche Gegend, ohnweit Palermo. An der Seite ein Bauerhaus, Isabelle kömmt von Pietro begleitet.

Isabelle.

(In der Kleidung einer Bäuerin auf eine Bank an einem Hause zeigend)
Hier laß uns ruhn, Pietro!

Pietro.

Ihr befehlet!

Isabelle.

Nicht länger tragen mich die müden Füße.
Sind wir noch weit entfernet von Palermo?

Pietro.

Wenn ich nicht irre, schimmern durch die Bäume
Die weißen Thürme schon, es kann wohl kaum
Noch eine Stunde seyn bis in die Stadt!

Isabelle.

So laß uns eilen, sie noch zu erreichen!

Pietro.

Fürwahr Ihr seyd dieß nicht im Stande, Fräulein,
Bevor Ihr euch gestärkt, denn ohne Rast
Seyd Ihr hieher geeilt, kaum ich kann fort,
Der doch gewohnt des weiten Weges ist.

Isabelle.

Ach! was im Innern fort mich reißt, erlaubt
Mir keine Ruh, der Körper will erliegen,
Doch peinlich treibt der inn're Sporn ihn auf,

Die Kräfte schwinden mir, und doch vermag
Ich nicht zu ruhn, denn vorwärts jag't die Angst.

Pietro.

Da ist ein Brunnen, kühles Wasser will
Ich schöpfen, und aus dieser Hütte mir
Ein wenig Brod erbitten.

Isabelle.

Nur für Dich,
Für mich bedarf ich nichts.

Pietro.

Und doch habt Ihr,
Seit wir Toredo schnell verließen, auch
Nicht Einmal Euern Durst gestillt; vielleicht
Wird Euch dieß stärken.

Isabelle.

Du verlangest nichts?

Pietro.

Muß nicht der Jammer jeden Bissen mir
Vergällen; Meine gute Herrschaft, ach!
Wer weiß wohin man sie geschleppt.

Isabelle.

So beugt
Der Schmerz Dein treu Gemüth, und ich, die Tochter,
Die Schwester, sollte weniger empfinden!
Nicht soll der Schlaf mein Auge tröstend schließen,
Und Nahrung meinen Mund berühren, bis

Ihr Schicksal mir bekannt, und ich für sie
Mit meinem Leben meine Schuld gebüßt.

Pietro.

Ihr thatet ja,
Was möglich nur noch war, verhülltet Euch
In dieß Gewand, um unverrathen so
Palermo Euch zu nähern, zu erfahren,
Ob man hieher sie führte —

Isabelle.

Nun Pietro! laß uns länger nicht mehr hier
Verweilen, in Palermo werden wir
Allein erfahren, was ich wissen muß.

Pietro.

Noch einen Augenblick verzieht; dort kommt
Ein Landmann aus der Stadt, vielleicht
Kann er uns Kunde geben, denn darinn
Bewacht Verrath ein jeglich Wort des Mundes,
Und statt zu helfen, könnten wir wohl schaden.

Isabelle.

So frage Du den Kommenden, Pietro,
Doch schnell, daß nicht die Zeit wir hier verschwenden.

Achte Scene.

Die Vorigen. Ein Landmann kömmt von der Seite auf das Haus zu, einen leeren Korb in der Hand.

Pietro.

Ihr kommt wohl aus Palermo, Freund!

Landmann.

Ganz recht!

Ich habe Früchte dort verkauft, und dieß
Ist meine Hütte hier!

Pietro.

Wie weit ist es
Noch in die Stadt?

Landmann.

Ein halbes Stündchen etwa, es gehöret
Dieß Plätzchen hier schon zu des Kaisers Garten,
Der sich umher gar weit erstreckt. Ihr wollt
Noch in die Stadt?

Pietro.

Ja guter Alter.

Landmann.

Ach!

Ihr kommt dahin zu trüber schwarzer Stunde.

Pietro.

Wie so?

Landmann.

Es ist noch Blutes nicht genug.
Vergossen worden von dem Edelsten,

Von neuem soll der Mordstahl sich erheben,
Und Todte müssen wieder auferstehn,
Um in den Flammen wiederum zu sterben.

Isabelle.

(die aufmerksam geworden ist.) Welch ein Geheimniß haltet ihr verborgen,
O! redet deutlicher!

Landmann.

Geheimnißvolles
Ist hierbey nichts, denn laut ward es verkündet,
Und daß den Grafen von Toredo heut —

Isabelle.

Toredo! wißt Ihr, wo er ist? Die Tochter,
Wohin man sie gebracht? —

Landmann.

Was ist der Dirne,
Sie fragt mit solcher Hast, als ob —

Pietro.

(mit einem Winke an Isabellen) Laßt euch dieß nicht befremden, wir sind aus Toredo,
Des Grafen Unterthanen, seine Kinder,
Und ängstlich forschen wir nach ihm.

Landmann.

Nun so
Vernehmt, was schrecklich sich ereignet hat.
Als König Wilhelm starb, da glaubten wir
Auch seine Schwester, noch ein zartes Fräulein,
Geendet habe sie mit ihm, und sorgsam

Verbreitete der Kayser das Gerücht.
Doch seht, auf einmal wird es ruchtbar, daß
Elisabeth noch lebe, und der Kayser
Erforscht auch endlich ihren Aufenthalt.
Nun heute eben hat des Königs Hauptmann
Den Grafen von Toredo in die Stadt
Gebracht, gefangen mit Elisabeth.

Isabelle.

Elisabeth!

Landmann.

Nun ja, die Todgeglaubte.
Der Kayser ist entbrannt von Wuth und Zorn
Und morgen soll sie durch des Henkers Hand
In Flammen sterben.

Isabelle.

(fällt in Ohnmacht.)

Pietro.

Himmel, was ist das?

(beschäftigt sich mit ihr.)

Landmann.

Es ist ein weiches, weibliches Gemüth,
Und möchte doch bey solchem grausen Schicksal
Des Mannes Herz im eh'rnen Busen brechen.

Pietro.

Dem Himmel Dank, sie athmet wieder.

Landmann.

Nun,
So bringt sie sorgsam vollends in die Stadt.

Ich gehe, um in meiner stillen Hütte
Für die erhabne Dulderin zu beten. (ab)

Neunte Scene.

Isabelle. Pietro.

Isabelle.

(die sich nach und nach erholt) Was war das? — Hab ich
nur getraumt? — Vernahm
Ich es nicht deutlich, daß Elisabeth — —

Pietro.

Nach der Prinzessin hartem Schicksal forschet
Nicht weiter, da es euch so tief erschüttert.

Isabelle.

So ist es wahr! — Doch nein! — Unmöglich!

Pietro.

Der Himmel wird ihr Kraft zu sterben geben.

Isabelle.

Ich sag es Dir, es ist unmöglich, daß —

Pietro.

Der König hat den schrecklichen Befehl
Ja laut verkünden lassen.

Isabelle.

Nimmermehr,

Es ist ein Blendwerk nur — doch wenn — beym Himmel! —

Ich ahne? Welche That!

Pietro.

Was ist Euch Fräulein?

Isabelle.

Es ist, es ist! o! fasse dich mein Herz,
Du willst den Busen klopfend mir zersprengen,
Ha wie in dir Entzücken sich und Schmerz
Im wilden Wechsel der Empfindung drängen.
O! meine Bianka, in den Tod für mich
Willst du in deiner Jugendblüthe gehen,
Du opferst freudig für die Freundin dich,
Und nicht einmal soll sie das Opfer sehen!
O! löse dich in hohe sel'ge Lust
Gepreßtes Herz bey deiner Freundin Liebe.
Von Wonnethränen wird mein Auge trübe,
Und Seligkeit erfüllet meine Brust.
So hoch kann sich des Menschen Muth erheben!
Für mich schlägt dieses große Herz allein!
Die Freundschaft nur ist seines Daseyns Leben
Sich selbst verläugnend kann's nur glücklich seyn!
In Flammen will es muthig aufwärts schweben,
Es achtet nicht der Henker wildes Dräun,
Der Schmach, dem Spotte grausam hingegeben,
Ist ihm ein Freuden-Fest des Todes Pein.

Warum betäubte mich die Schreckenskunde?
Ich wähnte nur Gefahr, nicht jenen Muth.
Nun ist durch sie der Himmel mit im Bunde,
Verlöschen muß der Todesflamme Gluth,
Ein Engel muß des Sieges Kranz ihr reichen,
Und goldne Wolken schweben sanft herbey,
Dem Volke, dem Tyrann ein höh'res Zeichen,
Daß sie des Himmels Auserwählte sey.
Hinweg von hier, den Kayser aufzufinden,
Zu sagen ihm der Freundin hohe That,
Und ihre Banden werden glorreich schwinden,
Und Siegespalmen kränzen ihren Pfad.
Mich mag die Gluth mit heißem Arm umfangen,
Die Erde hat das Höchste mir gezeigt,
Nach oben strebt das sehnende Verlangen,
Ich eile hin, wo mich der Tod erreicht.
(ab mit Pietro.)

Zehnte Scene.

Kerker. Nacht.

Bianca allein.
(Kommt aus dem Hintergrunde hervor und geht an ein Seitenfenster)

Wie ruhig alles um mich her, wie still!
Es hat die Nacht ihr dunkelstes Gewand
Ringsum verbreitet, und entschlummert ist

In ihrem Schutze jedes Lebende.
Es plätschert sanft das Meer an diese Mauern,
Und weißlich blitzt der Schaum durch tiefes Dunkel,
So wie der Hoffnungsstrahl dem Leidenden
Aus tiefem Abgrund leuchtet, schnell verschwindend.
Wohl mir! mein Busen kennt die Hoffnung nicht,
Die nur, wenn sie entflieht, die Nacht noch schwärzer
Umdüstert, und für jeden Tropfen Labung,
Den sie von fern dem Munde nur gezeigt,
Den Leidensbecher überfüllt mit Wermuth.
Sie täuscht mich nicht; entschieden ist mein Schicksal,
Doch festen Muth gab mir des Himmels Gnade,
Er hält die Schwachen aufrecht bis zum Ende.
Und schlummern will ich bis der Tag erwacht!
(Man hört mit Schlössern an der eisernen Kerkerthür rasseln.)
Doch was ist das! Holt man mich schon zum Tode,
Hat dem Tyrannen Flügel nicht genug
Die Zeit, ha! oder schämt er sich am Tage
Des Bubenstücks, und will die Nacht, so schwarz
Als er, allein zu Zeugen nehmen. — Wohl!
Ich bin bereit.

Eilfte Scene.

Die Kerkerthüren öffnen sich und Soderini tritt nebst einigen Bewaffneten mit Fackeln herein.

Soderini.

(Zu den Soldaten) Ihr bleibt hier an der Thüre. (er naht sich ihr ehrfurchtsvoll und löst ihre Fesseln.)

Bianca.

Und Du verrichtest selbst das Schergenamt?
Das thut mir weh, denn edlern Ausdrucks ist
Dein Auge, als der scheue Blick der andern.

Soderini.

Prinzessin!

Bianca.

Spötter! Also nennst Du mich,
Daß ich es bittrer noch empfinden solle,
Daß jetzt, als hätte Raub und Mord mein Haupt
Belastet, ich zum Tode schmachvoll gehe!

Soderini.

Prinzessin, Ihr verkennt mich!

Bianca.

Ja! ich that es
Als ich Dich besser glaubte, doch nicht mehr!

Soderini.

Es wird die Zukunft Euch beweisen —

Bianca.

Mir?
Für mich giebts keine Zukunft mehr auf Erden,

Und was dort über'n Sternen meiner wartet,
Entweiht es nicht, indem ihr's frevelnd nennt.

Soderini.

Nein, nicht dem Tod ist Euer Haupt bestimmt,
Es soll die Krone ruhn auf Euern Locken,
In Eurer Hand der Scepter, und den Stuhl
Der Könige aus Tancreds Stamm sollt Ihr
Besteigen.

Bianca.

Welche Worte sprecht Ihr da!
Und Euer Auge flammt, als sey es Wahrheit!

Soderini.

Ich bin der erste Eurer Unterthanen,
Der froh das Knie beugt (kniet) und euch huldiget,
Denn eher soll mein Schwerdt nicht in die Scheide
Und eher nicht mein Arm zur Ruhe kehren,
Als bis das Reich der Väter Euch erstritten,
Und so gleich mir Sicilien Euch huldigt.

Bianca.

Wo bin ich? Sind dieß nicht des Kerkers Wände?
Sah ich Euch nicht an des Tyrannen Seite,
Und doch — Es treibt ein unbekannt Gefühl
Mich an, zu glauben was ihr sprecht, wenn schon
Der Geist nicht fassen will, — nicht kann — doch liegt
In Euern Worten Ernst, so stehet auf!

Soderini.

(aufstehend) Wohl mögt Ihr Zweifel tragen in dem Herzen,
Denn wunderbar ist, was sich hier ereignet,
Allein vergönnet Euerm Knecht zu reden
Und hellen wird sich das geheime Dunkel.

Bianca.

So sprecht! mit Ungedult erwart' ich es.

Soderini.

Als Kaiser Heinrich sich Siciliens
Bemächtigte, durch Trug und Uebermacht,
Da wankte wohl so mancher in der Treue,
Die er dem Enkel Tancreds einst geschworen,
Doch viele blieben treu in ihren Herzen
Und fühlten schwer das Joch der neuen Herrschaft.

Bianca.

Und warum warfen sie's nicht ab vom Nacken?

Soderini.

Es war die Zeit des allgemeinen Mißtrauens,
Ein jeder glaubte in dem andern nur
Den Feind zu sehn, und einzeln standen wir
Wo wir vereinet hätten wirken sollen,
Nicht ahnend, welche Kraft uns übrig blieb.
Auch mein Herz blieb dem Hause Tancred treu,
Dem Hause, das mit Wohlthun mich begnadigt,
Und einzig nur das Recht zur Krone hat.

Bianca.

Und doch gingt ihr an des Tyrannen Hof?

Soderini.

Ich that noch mehr, ich trat in seine Dienste,
Und drängte mich an ihn, bis ich so nah'
Ihm war, daß er mir sein Vertrauen gab.
Dieß wollt ich nur, um ungestört indeß
Den großen Plan der Rache zu bereiten,
Und manch Verbrechen schützend zu verhüten.
Und enger war das Bündniß schon geschlossen,
Der Feinde des Tyrannen, weil es schon
Im ganzen Reich verbreitet, um nunmehr
Mit Kraft gerüstet endlich aufzustehn.
Nur zögernd schwankt' ich noch, denn welchen Herrscher,
War der Tyrann vertrieben, sollten wir
Dem Reiche geben, daß nicht jeder wähne
Er hab' ein Recht, die Krone sich zu fodern;
Als man dem Kaiser plötzlich Kunde gab,
Daß Ihr noch lebtet.

Bianca.

Und Ihr littet es,
Das man Verbrechern gleich, mich und den Grafen
Hin nach Palermo schleppte, in den Kerker
Uns warf?

Soderini.

Ich warnte durch ein Schreiben, unerkannt,
Den Grafen von Toredo vor der nahen
Gefahr: Noch wußt ich keinen Zufluchtsort,
Der völlig sicher sey für Euch, nun erst

Ist er gefunden, und es sollte noch
Mit dieser letzten That die Schaale der Verbrechen
In Heinrichs Hand sich füllen, doch bereit
War ich noch, eh' der Morgen graute, Euch
Aus diesem Kerker zu befreyn. — Wohlan
Prinzessin! folget mir, ich führ' euch nach
Messina, wo der Treuen mächt'ge Schaar
Euch huld'gen wird gleich mir.

Bianca.

Wo ist mein Vater — (sich besinnend)
Der Graf, mein edler Freund, wo ist er, wo?

Soderini.

Er ist gerettet, ist in Sicherheit;
Des Kerkers Boden hat er nicht betreten,
Denn seiner achtete man nicht gleich Eurer;
Und schnelle Flucht für ihn ist mir gelungen.
Er harret Eurer in Messina; Eilet
Prinzessin, ihm zu folgen.

Bianca.

(für sich) Was ist hier
Zu thun? Welch ein Entschluß für mich zu fassen?
Soll ich noch länger diese Rolle spielen,
Die nur der Freundin Heil mich übernehmen hieß?

Soderini.

Was zögert Ihr Prinzessin! Reizet Euch
Der Kerker mehr als dort der Freyheit Ruf,
Und steht Ihr an, die schweren Fesseln mit

Der Krone zu vertauschen? Ungerecht
Sind diese Bande, Ihr verletzet nicht
Das kleinste Recht, indem Ihr sie verlaßt.

Bianca.

(für sich) Darf ich die Freyheit dem Betruge danken? —
Doch ist mein Vater nicht von der Gefahr bedroht,
Wenn sie erfahren, daß er um ihn wußte?

Soderini.

Und Ihr bedenkt Euch noch? — Nun wohl, so möge
In Ruhe der Tyrann dieß Reich beherrschen,
Der Bund zertrümmern treuer Unterthanen,
Und frech hinfort die Stirn die Bosheit heben;
Denn unsre Königin hat uns verlassen,
Sie stößt zurück den Scepter, der ihr ziemt,
Sie giebt uns selbst in des Tyrannen Hände,
Und statt die Krone muthig zu ergreifen,
Die ihr des Volkes treue Liebe bietet,
Stirbt als Verbrecherin sie in den Flammen.
Unglückliches Sicilien! du hobst
Die Augen hoffend zu der Einzigen,
Die Dir von Tancreds Stamme übrig blieb,
Mit seinen Tugenden von ihr beherrscht
Zu werden, und mit ihrer eignen Milde;
Und stolz sahst du auf deine Königin,
Aus deren Auge Feuer mächtig flammt,
Und deren Stirn der Thron der Weisheit ist;
Doch wehe, wehe dir, du bist getäuscht;
Das Joch der fremden harten Herrschaft sollst

Du ewig tragen, deine Königin
Giebt dich der schnöden Knechtschaft Preis, umsonst
Riefst du, es hört dich nicht Elisabeth!

Bianca.

Nein! länger kann sich dieses Herz nicht halten,
Das flammend Eurer Rede Pfeil durchbohrt.
Hin, will ich hin, und an Toredos Seite
Mit euch Elisabeth das Reich erkämpfen.
Elisabeth sey unser Feldgeschrey,
Und wenn der Himmel die Gerechten schützt,
So ruft am Krönungstag, Elisabeth! (will abgehen, indem tritt ein Bewaffneter herein, und spricht.)
Es naht sich eine Schaar Bewaffneter
Dem Thurme.

Soderini.

Was ist das?

Bewaffneter.

Zu eilen schien
Der Haufe!

Soderini.

Ha! das ist Verrath!
(Ein andrer Bewaffneter tritt schnell ein.)

2. Bewaffneter.

O. Eilt!
Es drängen durch die unt're Thür des Thurms
Des Königs Wachen zahlreich schon, wir sind
Zu schwach!

Soderini.

Nun wohl so gilts uns durchzuschlagen!
Herbey Soldaten, schließt den dichten Kreis
Um Eure Königin, mit Euerm Leben
Beschützet sie! Befürchtet nichts Prinzessin!

Bianca.

Ich fürchten? wer den Flammentod nicht scheute,
Der fürchtet auch des Stahles Spitze nicht;
Es gab das Leben mir ein Gott zur Beute,
Und aus des Kerkers Nacht tret' ich ans Licht.
Die Hand, die Euch zum Retter mir beschieden,
Ist mächtiger als Menschen Schutz und Wache;
So laßt uns kühn dem Feind die Spitze bieten,
Gott ist mit uns, und die gerechte Sache.

(Sie stürzt unter Gefecht mit der Wache des Königs, Soderini zur Seite, ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Messina.

Garten an Soderini's Pallaste.

Toredo allein.

Hieher führt also das Verhängniß mich!
Es reißt mich aus der Ruhe meines Schlosses,
In eines Kerkers Abgrund unter Ketten,
Und löst die Fesseln wieder, um das Schwerdt
Mir in die Hand zu geben gegen Heinrich! —
Ist es auch Glut für die gerechte Sache
Und nicht allein der Rache blinder Taumel,
Der jetzt die Nerven mir von neuem stählt,
Und in Messina, wo die Herzen aller
Nur Ein Gefühl beseelt, das neue Joch
Vom Nacken sich zu wälzen, mich verblendet,
Mich selbst zu sehn nur im gemeinen Wohl? —
Nein, glühte damals nicht in meiner Brust

Die Flamme schon, als noch nicht laut erscholl
Der Haß der Nation, verborgen noch
Der Keim, der hoch den Stamm jetzt hebet, lag?
Entfloh ich nicht vom Hofe des Verräthers
Und barg des Landes Schmuck, Elisabeth,
Und opferte für sie selbst meine Tochter? —
O Bianca! mehr als Heldengeist beseelt
Dein edles Herz, und würdig einer Krone
Wärst Du, die kühn sich eine Fürstin nannte,
Als dieser Name nur zum Tode führte!
Wo bist Du jetzt? — bist Du gerettet, — oder
Muß ich mit banger Furcht noch länger kämpfen,
Noch länger fühlen wie die Pflicht des Bürgers
Mit meinem Vaterherzen rastlos streitet,
Ein jeder Tropfen Bluts um Dich mich mahnt,
Und doch die kalte Ueberlegung wieder
Von Dir mich reißt? — o! meine gute Tochter! —

Zweyte Scene.

Toredo. Bianca stürzt herein, ihrem Vater in die Arme.

Bianca.

Mein Vater! —

Toredo.

Endlich, meine theure Bianca,
Drück' ich Dich wieder an mein Herz.

Bianca.

Ach endlich
Darf ich den Namen, Vater! wieder nennen,
Euch Tochter seyn, wie ich bisher es war.

Toredo.

Und stolz bin ich die Tochter Dich zu heissen,
Denn warlich, edel schien Dein Herz mir stets,
Doch diese Größe durft ich nimmer ahnen.

Bianca.

Und hab ich Großes denn etwa gethan?
Folgt' ich dem Triebe nicht des innern Herzens,
Das laut mir sprach mit heißer Freundschaft Tönen,
Das mich nicht anders handeln ließ, das mir
Noch nie gefühlte Kraft des Willens gab,
Und jedes Opfer mir mit Rosen kränzte.
Nein, Vater, Großes that ich nicht, denn dieß
Entsteht allein aus freyer Ueberlegung,

Im Kampfe mit dem liebsten Wunsch des Herzens,
Aufgebend, was am theuersten uns ist;
Und mir gelangs das Höchste zu erreichen,
Was je in mir das Herz sich noch ersehnt.
Und nun, in Euern Armen wieder, sagt,
Was bleibt die That noch werth?

Toredo.

(sie umarmend) O! meine Bianca! —
Doch Deine Rettung? —

Bianca.

Dank' ich Soderini,
Dem tapfern, edlen, wahrhaft großen Manne,
Denn ihm allein geziemt dieß hohe Wort.
Hört nur! — Als jeder Zweifel mir verschwand,
Und aus dem Thurme wir entfliehen wollten,
Da wehrte uns den Ausgang eine Schaar
Vom Kaiser abgesendet; doch er schlug
Sich muthig durch mit mir, gewann das Schiff,
Das ohnfern lag, und schon geborgen glaubten
Wir uns auf offner See hieher nun schiffend.
Doch schnell begegnet uns ein Schiff, wohl zehnmal
An Stärk' uns überlegen, blutroth wehn
Die Wimpel in der Luft, und wilder Lärm
Schallt vom Verdeck, und tausend Waffen blitzen.
Unmöglich ist's den Afrikanern zu
Entgehn, und tollkühn jeder Widerstand.
Doch muthig ruft er, "schützt Eure Königin!"

Der Held, und jeder wird mit ihm zum Helden.
Der Räuber naht, ein mörderisch Gefecht
Beginnt, und Wunder thut der Unsern Schwerdt.
Allein zu zahlreich ist der Feind, es steht
Ein jeder Todte doppelt wieder auf,
Und bald ist Soderini nur allein
Noch mächtig seines Heldenschwerdts.

Toredo.

Ich zittre
Für Dich und ihn.

Bianca.

Doch Er erbebte nicht.
Ein Gott stand er am Vordertheil des Schiffs,
Ein Blitz sein Schwerdt, sein Aug' allein schon tödtend,
Und keiner wagts, sich ihm zu nahn. — Da fängt
Auf einmal unser Schifflein an zu sinken,
Und stromweis dringt die Fluth durch einen Leck
Hinein, den es, uns unbemerkt, erhielt;
Und als ich fliehend nach dem Vordertheil
Mich drängte, und der Held es nun gewahrt,
Daß selbst das Meer mit unserm Feind im Bunde,
Da schlägt er kraftvoll seinen Arm um mich,
Stürzt in das Meer nun ohne Waffen sich,
Nicht bebend vor dem bodenlosen Schlunde.
Vor meinen Augen sinkt das Schiff, und wild
Verfolgen uns der Feinde gift'ge Pfeile,
Doch Götter hielten über uns ihr Schild.

Er schlägt die Fluth, daß sie vor ihm sich theile,
Die Woge braust, es schäumt die wilde Welle,
Mein Auge schließt des Schreckens bange Nacht,
Doch eh' ich es gewahrt, mit Blitzes Schnelle,
Hat er mich an das Ufer schon gebracht. —

Toredo.

Es walten über Dir des Himmels Mächte,
Ein Genius ist er gesandt von ihnen,
Denn mehr als menschliches hat er gethan.

Bianca.

Kaum war von ihm das Ufer nun erreicht,
Als schon von weitem wir Bewaffnete
Sich nähern sahn, ihn ehrfurchtsvoll begrüssend,
Und nach Messina leiteten sie uns.
Hier bin ich nun! in Euern Armen, Vater!
Will ich vergessen der vergangnen Zeit,
Nur meines heißen Dankes nicht für ihn,
Und wieder werden, was bisher ich war,
Nur Eure gute Tochter; denn es ziemet
Mir länger nicht zu spielen diese Rolle,
Da von Elisabethens theuerm Leben
Gewendet die Gefahr nun ist.

Toredo.

Auch mich
Bewegte nur Gebot der höchsten Pflicht,
Ihn nicht zu lüften diesen Schleyer; denn

Auf offner Stirne thront der Edelmuth,
Und Bosheit nur sucht meistens das Geheimniß;
Doch wenn umsonst der kühne Widerstand
Der Wuth des Bösen sich entgegen stellt,
Dann darf wohl hüllen in den Mantel der
Verstellung sich der Gute, daß der Blick
Des Gegners ihn verfehle, und er still
Zum neuen Kampfe neue Kräfte sammle.
Es ist Elisabeth noch immer nicht
Geborgen, und verdoppelt wird der Zorn
Des Kaisers, wenn er den Betrug erfährt;
Und retten nach Messina können wir
Sie nicht, da rings umher des Königs Heer
Verstreut, der leisesten Bewegung wacht.
Bis außer seinen Staaten einen Ort
Zu ihrer Sicherheit wir wissen, oder,
Giebt unsern Waffen Gott den Sieg, bis wir
Errungen ihr den Thron, der ihr gebührt:
Laß noch den Namen Tochter nur mein Herz,
Nicht meinen Mund Dir nennen; rette so
Die Freundin noch einmal; nur in Gefahr
Sey du Elisabeth, wenn sich die Ruhe
Der Königstochter wieder nahet, dann
Sey meine Bianca Du auch wieder.

Bianca.

Ihr
Gebietet so, es sey! Für Euch, für sie

Ist mir kein Opfer theuer, und des Herzens
Ersehnter Wunsch, gern weicht er Euerm Willen.
Doch darf ich Soderini nicht bekennen,
Was jedem außer ihm verborgen bleibe?

Toredo.

Zwar hohes Recht hat er auf Dein Vertrau'n,
Und seinem Retter öffnet sich so gern
Das Herz, hinströmend mit des Dankes Worten;
Doch that vielleicht nicht für die Königstochter
Allein er das, was er gethan, und fühlt
Der Täuschung bittern Schmerz verdoppelt dann,
Je mehr er that? und warum denn auf ihn
Die Bürde des Geheimnisses auch legen?
So geht er kühn dem großen Ziel entgegen,
Glaubt das Palladium in seinen Händen,
Warum den schönen Glauben ihm entwenden?
Oft hängt der Muth an einem leisen Ahnen,
Es führt den Helden auf des Sieges Bahnen,
Doch mitten in dem Laufe wird er wanken,
Zerbrecht ihr ihm des schönen Wahnes Ranken.
So auch Dein Retter. Wenn der Kampf geendet,
Der große Plan gelungen ist, und er
Nicht mehr bedarf der stolzen Ueberzeugung,
Begonnen sey er schon durch deine Rettung,
Dann mag auch seinem Blick der Nebel schwinden.
Doch jetzt geleite mich zu Soderini,
Daß ich auch Dank aus voller Brust ihm sage.

Bianca.

Im Schlosse ließ ich ihn, als ich zu Euch
Hieher geeilt, dort werden wir ihn finden.
(beyde ab.)

Dritte Scene.

Von einer andern Seite des Gartens kömmt Soderini, still in sich gekehrt daher, ohne die Abgehenden bemerkt zu haben.

Bin ich allein? — ja! — Hier, wo still die Bäume
Sich in der Lüfte weichen Armen wiegen
Wird meine Last den Busen minder drücken:
Doch streben nicht der Bäume Häupter auch
Zum Himmel auf, ihn liebend zu berühren,
Und hoch wölbt sich der Bogen über ihnen,
Nicht achtend ihres Strebens, ihrer Triebe!
Ach! überall seh ich mein eignes Bild!
So streck' auch ich die Hände, hoch hinauf,
Umsonst, ich kann das Kleinod nicht erreichen.
Zwar lag in diesen Armen schon der Himmel,
Zwar hört ich ihres Herzens Schlag schon an
Dem Meinen, doch zurückgeschleudert ist
Der kühne Frevler, und auf ewig nun
Vorbey die Himmelsstunde, ach! auf ewig!
Elisabeth! warum hat so die Gottheit
Mit tausend Reizen dich geschmückt, und doch
Mit königlicher Würde dich begabt?

Auch ohne Thron wärst Du ja Königin
Durch dich, durch deine Schönheit, durch dein Herz,
Und sonder Vorwurf dürft ich dann es wagen,
Hinanzuschaun zu dir mit Flammenliebe! —
Doch jetzt — ists nicht Verbrechen dich zu lieben?
Darf der Vasall zu seiner Königin
Das Auge heben? Hab' ich darum dich
Gerettet, um durch frevlerische Wünsche
Dich, königliche Jungfrau! zu erzürnen,
Der That den Muth des Edelsinns zu rauben,
Und zu gemeinem Werk der Leidenschaft
Sie schnöd' herabzuziehn? — Nein fremd war da
Noch meiner Brust dieß ungestüme Beben,
Die Gluth, die mich jetzt rettungslos verzehrt;
Mich trieb die Pflicht, die heisse Liebe nur
Zum Vaterlande, und des Mitleids Stimme.
Doch nun — ists noch das Vaterland, das mich
Zum Kampfe für sie mahnt, die Pflicht nur noch,
Die gegen den Tyrannen mich entzündet?
Ists nicht ein sträffliches Gefühl, das sich
Verbergen zwar im innern Busen will,
Doch jede That mit seinem Glanz umstrahlt,
Und in den reinsten Eifer kühn sich drängt? —
Ha! Soderini werde der du warst!
Vertilge dieses heimlichen Erglühens
Verrätherischen Funken aus der Brust,
Und kannst du nicht dem Innersten gebieten, —
Denn welche Kraft bezähmt der Liebe Sturm, —

So soll dein Mund doch ewig es verschweigen;
Verbanne muthig dich aus ihren Augen,
Stürz' in den Kampf für ihre Königsrechte,
Ersiege tapfer ihr den alten Thron
Der Väter, oder falle in dem Streite;
Doch tief verborgen nur im Herzen trage,
Was dich verzehrt und büße deine Schuld!

er will abgehen, indem

Vierte Scene.

tritt Bianca von der Seite, wo sie abging, wiederkommend auf ihn zu. Soderini.

Bianca.

Wir suchten Euch.

Soderini.

Prinzessin, Ihr! — —

Bianca.

Ja, ich,
Und auch der Graf mit mir, er wollte gern
Des heißen Dankes Zoll Euch weih'n.

Soderini.

Wofür?

Bianca.

Seyd Ihr sogar bescheiden, oder haltet

Für nichts Ihr meine Rettung? doch dieß ist
Es nicht, sie hat Euch ja so viel gekostet,
Ich fange jetzt erst selbst mich an zu schätzen,
Da solchem Manne so viel ich gegolten.

Soderini.

Prinzessin! redet nicht davon!

Bianca.

Ich muß
Davon wohl reden, denn mein ganzes Herz
Hat nichts, an das es inniger sich schmiegte,
Von dem es lieber spräche als davon.

Soderini.

Prinzessin, so erlaubt — (will gehn)

Bianca.

Ihr wollt doch nicht
Mich fliehn? nein, bleiben müßt ihr hier, es wird
Mein Vater bald zurücke kehren, und
Indeß will ich Euch unterhalten. Sagt,
Habt Ihr noch Eltern?

Soderini.

Früh schon starben mir
Die Edeln.

Bianca.

Oder Brüder, oder Schwestern?

Soderini.

Ich hatte deren nie.

Bianca.

Man spricht so gern
Von dem was unsern Herzen näher ist,
Und wohl möcht' ich, daß Ihr nicht ungern Euch
Bey mir verweiltet. — Ist denn Euerm Herzen,
Nichts nahe sonst?

Soderini.

Das Vaterland!

Bianca.

Und liebt
Ihr dieß allein?

Soderini.

(seufzt mit einem Blicke zum Himmel.)

Bianca.

Ihr seufzt! Dieß galt doch wohl
Noch etwas anderm, das befreundet Euch
Und nahe stehet, — der Geliebten? — Hab'
Ich es errathen? — Nun, ihr blickt zu Boden
Und schweigt. — Hab ich Euch etwa gar erzürnt?
Das wollt ich wahrlich nicht, nein, nein, — o sprecht!

Soderini.

Ihr seyd so gut. —

Bianca.

Bin ich das wirklich? nun
So habt Vertrau'n zu mir, so laßt die Freundin,
Nicht die Prinzessin, mich Euch seyn. Ihr habt
Die Freyheit mir gegeben, habt den Tod

Für meine Rettung nicht gescheut, ihm keck
Getrotzt, Euch bin ich alles schuldig; O
So laßt von dieser Schuld ein Körnlein nur
Mich tilgen, öffnet Euer Herz — —

Soderini.

(unwillkührlich schaudernd). Unmöglich!

Bianca.

Meint Ihr, mein Herz sey kalt, Ihr irret Euch,
Das Unglück schon macht weich für andrer Schmerz,
Und nie war Mitgefühl mir fremd. — Ihr liebt
Gewiß nicht glücklich?

Soderini.

Ach Prinzessin!

Bianca.

Ist die Geliebte abhold Euern Wünschen? —
Doch nein, Ihr seyd so edel, seyd so gut,
So männlich stolz seyd Ihr, der guten Sache
Pannier. Wenn Euch der Liebe Hauch beseelt,
Wer sollte Euch nicht wieder lieben?

Soderini.

(unwillkührlich) Das
Sagt Ihr!?

Bianca.

Warum sollt ich's nicht sagen? — Wo
Des Mannes Tugend wohnt, braucht sich kein Wort
Zu scheuen. — Doch, was kann Euch hindern, daß
Ihr nicht um Euern Lorbeer auch die Myrthe
Zum schönen Bande schlingt?

Soderini.

Verschonet mich

Prinzessin!

Bianca.

Nein, ich dränge fodernd mich
In das Geheimniß ein, das Ihr verbergt.
Mein Herz erweitert sich in Eurer Nähe,
Es ehrt in Euch das Edelste und Beste,
Es will in Dankes Worte sich ergießen.
So laßt denn nichts mehr fremd seyn zwischen uns,
In einem ewig jungen Kranze soll
Die Freundschaft sich um unsre Herzen winden,
Von gleicher Kraft, von gleichem Streben voll
Laßt uns zum Guten ewig uns verbinden.

(reicht ihm die Hand)

Soderini.

Ich trag es nicht! es will das Herz zersprengen.

Bianca.

Ich trag' es ja mit Euch, vereint wird leicht
Die Last, und freundlich rufen wir uns zu.

Soderini.

Ihr wüßt nicht, welche Schuld mich drückt!

Bianca.

Verbrechen
Kann es nicht seyn, denn Euer Herz ist bieder,
Und ist es Schwäche, was Ihr Schuld benennet,
Ihr sprecht ja nicht zu einem rauhen Manne,

Den, starr wie Felsen, Mitgefühl nie bog,
Ihr sprecht zu einer Freundin, deren Herz
Von der Empfindung Hauche weich zerschmilzt.

Soderini.

Ihr wollt mein Unglück!

Bianca.

Kann das Unglück seyn
Wenn Ihr in mir die treue Freundin findet,
Wenn ich Euch bitte, mir Euch zu vertraun,
Erwidern will des offnen Herzens Sprache.

Soderini.

Ihr tragt an Eurer Brust die Königin
Der Blumen, eine Rose, eben erst
Hat sie den Kelch geöffnet stolz und schön,
Wenn nun der Krokus, der hier niedrig blüht,
(er pflückt einen in der Nähe stehenden Krokus ab)
Ein schlechter Unterthan im Blumenreiche,
Der Königin sich nahen wollte, um
Mit ihr an Eurer Brust im Himmelsglück
Zu blühn, wie würdet Ihr den Frevler strafen,
Das niedre Haupt zerdrücken in den Staub.

Bianca.

Mit nichten, theurer Graf, gäbt Ihr ihn mir
(sie nimmt ihn aus seiner Hand)
So sollt er blühen bey der Königin
(steckt ihn an die Brust)
Und freuen will ich mich des Freundes Gabe. —

Doch was soll dieses Bild mir jetzo deuten?
Ihr seyd aus dieses Reiches edelstem
Geblüt, und Ruhm und Macht umgeben Euch,
Wie könnt Ihr wohl nach etwas Hohem streben
Das Ihr nicht selbst, indem Ihr darum werbt,
Noch stolzer erst erhöht? —

Soderini.

(im heftigsten Gefühl) — O Gott! ich liebe —

(statt des letzten Wortes „Euch", das er doch nicht zu sagen wagt und niederkämpft, wirft er einen schwärmerischen Blick auf Bianca und eilt ab.)

Fünfte Scene.

Bianca allein.

Was war das? — Welch ein wildes Feuer sprach
Aus seinen Blicken, und doch auch so sanft;
Es schien das Auge zu verrathen, was
Das Herz verbarg, der Mund mit Mühe hehlte,
So brannten Isabellens Augen, als
Sie mir von ihrer Liebe schönen Tagen
Den Schleyer hob, dieß war der Ton der Stimme. —
Er nannte so bedeutend Königin
Die Rose, Unterthan den Krokus, — Schuld,
Des Herzens innigstes Empfinden — wollte
Mir öffnen sein Vertraun, und floh, als er

Das Wort, das es verrieth zu sagen glaubte. —
— Darf ichs hoffen, darf ichs wähnen,
Oder täuschet mich der Stolz,
Daß zu mir ein heißes Sehnen
Sein Gemüth in Liebe schmolz?
Daß er Königin mich glaubet,
Sich nur einen Unterthan,
Darum sich die Hoffnung raubet,
Daß ich wieder lieben kann. —
Ihn wieder lieben? — Dieses Herz, dem jüngst
So fremd noch Männer Liebe war, das frey
Dahin floh durch der Jugend schönen Traum,
Nur Freundschaft und des Kindes heil'ge Pflichten
In seinem Innern trug, das — sollte — lieben? —
Aber kann ich mirs verschweigen,
Daß in mir sich Herz und Sinn
Nur nach ihm, dem Edlen, neigen,
Streben rastlos zu ihm hin;
Daß an seinem Heldenmuthe,
Gern mein Innerstes sich freut,
Und das Schöne und das Gute
Nur von ihm Gestalt sich leiht.
Und bin ich ihm nicht meines Vaters Rettung,
Mein Leben ihm nicht schuldig? Hat nicht er
Das seine hundertmal für mich gewagt,
Und kämpft nicht er für meiner Freundin Thron?

Ach! des Dankes süße Regung
Hebet mich zu Götterlust,
Und in freudiger Bewegung
Strömet Lieb' mir in die Brust,
Und es geht aus seinen Blicken
Auf für mich ein neues Licht!
O! dies himmlische Entzücken,
Kannte, ahnete ich nicht.

Wie so plötzlich umgestaltet
Ist mein unbefangnes Herz!
Fremdes Bild darinn nur waltet,
Wechselnd spendend Lust und Schmerz;
Alles ist zu Lieb entblühet,
Was vorher noch kalt und tod,
Und durch meine Seele glühet
Neu des Lebens Morgenroth. —

Ja, ich lieb ihn! stolz bekennen
Möcht' ich es der ganzen Welt!
Königin will er mich nennen,
Unterthan glaubt sich der Held,
Doch es wird der Irrthum schwinden,
Die vermeinte Schuld entfliehn,
Seine Bianca wird er finden,
Königin allein durch ihn! (will abgehen.)

Sechste Scene.

Bianca, Toredo tritt ein.

Toredo.

Wohin so schnell?

Bianca.

Zu Euch, mein theurer Vater!

Toredo.

Hast Du mit Soderini hier gesprochen?

Bianca.

Vor kurzem erst verließ er diese Stätte.

Toredo.

Was muß ihm seyn? — mit Thränen in dem Auge,
— Er, der dem Tode kühn ins Antlitz sah! —
Kam er, als ich ihn suchte, auf mich zu,
Schlang heftig seinen Arm um mich und drückte
So fest mich an sein Herz, als ob das seine
In meines ängstlich überströmen sollte;
Dann reißt er plötzlich wiederum sich los,
Drückt mit der Linken krampfhaft mir die Hand,
Greift mit der Rechten wild zum Schwerdte, ruft:
„Nur in den Waffen tilg ich mein Verschulden,
Wenn es verblutet nur genest dieß Herz!"
Und stürzt davon, nicht meines Dankes wartend.

Bianca.

Mein Vater! —

Toredo.

Kannst Du mirs erklären?

Bianca.

Ach!

Toredo.

Du seufzest!

Bianca.

Darf ich es bekennen?

Toredo.

Rede!

Bianca.

Sein Auge nur verrieth mir das Geheimniß,
Die Lippe schwieg.

Toredo.

Darf es der Vater wissen?

Bianca.

War etwas in dem Innersten mir je,
Das Euch verborgen blieb? — Ich sprach mit ihm,
Und unbefangen seines Herzens Wunsch
Wollt' ich in ihm ergründen, da verrieth
Sein Zögern, seiner Stimme Beben, sein
Erröthen und sein letzter Blick im Fliehn,
Daß — Vater zürnet nicht — daß er — mich
liebe! —

Toredo.

Ists möglich! —

Bianca.

Doch da noch mich Königin
Er glaubt, für Frevel seine Liebe halte.

Toredo.

Und Du?

Bianca.

(sinkt verschämt an seine Brust.)

Toredo.

(betrachtet sie zärtlich) Und Du? —

Bianca.

(wie oben) Soll ich den Retter hassen?

Siebente Scene.

Die Vorigen. Soderini.

Soderini.

Verzeiht Prinzessin! — (noch etwas in der Ferne bleibend)

Toredo.

Edler Soderini. (ihn näher winkend)

Bianca.

(für sich, entzückt) Er liebt ihn auch, er segnet unsern Bund!

Soderini.

(näher kommend) Herr Graf! Es hat des Krieges Flamme sich

Schon näher uns und fürchterlich entzündet;
Wir sind die ersten nicht, die nun den Kampf
Beginnen, es hat selbst der Kayser sich
Mit Heeresmacht genähert, und umher
Bezeichnet schon verbrannter Dörfer Gluth
Den Wüthenden.

Toredo.

So wurden wir verrathen?

Soderini.

Wohl möglich! doch jetzt gilt es eine Schlacht.
Die Unsern brennen, sich mit ihm zu messen:
Schon truppweis sind sie aus der Stadt gestürzt,
Und kleine Schaaren fechten auf den Feldern.
Meint Ihr nicht auch das Beste sey, sofort
Zur Schlacht das ganze muth'ge Heer zu führen,
Damit nicht unnütz Blut vergossen werde.

Toredo.

So seys! Es hat sich die Entscheidung schnell
Genaht, nicht furchtsam laßt uns sie verzögern. —
Auf Soderini! laßt die Pforten öffnen,
Entgegen in die Schlacht dem Kronenräuber!
Gott ist mit uns.

Soderini.

Und die Prinzessin.

Toredo.

Bleibt
Indessen in Messina wohl bewacht
Von ihren treuen Bürgern.

Bianca.

Nein, mein Vater!
Laßt näher mich dem Waffenkampfe seyn.
Um meine Krone fließt der Helden Blut,
In feiger Ruhe darf von fern ich nicht verweilen,
Den Kampf kann ich zwar nicht, Gefahr doch mit euch theilen.

Soderini.

So möge blut'ger Kampf denn Euch den Thron erringen,
Mein Arm erhebt das Schwerdt für seine Königin,
Es flieht, ein Racheſtrahl, zum Heer des Feindes hin,
Und krönt das Glück den Muth, so wirds auch mir gelingen.

(alle drey ab.)

Achte Scene.

Zimmer in einer Villa ohnweit Messina.

Kaiser Heinrich und Tibaldo treten ein.

Tibaldo.

An diesem Fenster werdet Ihr das Kriegs-
Gefild am besten überschauen können. — Seht,
Wie sich der Kampf schon überall entzündet.

Heinrich.

Es brechen neue Schaaren aus der Stadt,
Und neue von den unsern rücken vor,
Zur allgemeinen Schlacht scheint sichs zu wenden.

Tibaldo.

So muß es mit Triumph sich für uns enden.

Heinrich.

Die Feinde fechten tapfer, werden immer
Verstärket von Messina her. Hört nur
Wie laut ihr Feldgeschrey erschallt. Mich däucht,
Elisabeth! ruft wild das Heer.

Tibaldo.

So scheints
Auch mir.

Heinrich.

Sie glauben Tancreds Enkelin
In ihrer Stadt zu hegen, und für sie
Entflammt sich neu der Muth. Betrogene!
Bey uns in Ketten weilt die Königin.

Tibaldo.

Seht nur, wie dieser Name Wunder thut,
Wie sie zu neuem Muthe sich befeuern,
Indem Elisabeth! sie fechtend rufen.

Heinrich.

Ha! dieß Phantom, an dem sie glaubend hangen,
Es soll verschwinden, und ihr Muth mit ihm.
Laßt es verkünden durch das ganze Heer,

Daß der Soldat dem Feind' entgegen rufe:
Elisabeth, von uns sey sie gefangen,
Und Rettung sey nicht mehr für sie zu hoffen.
Und jenen Alten ruft mir her, der sich
Mit der Verwegnen tollkühn greifen ließ,
Sie aber selbst laßt ja mir nicht entrinnen.

Tibaldo.

Eh' möge selbst den Tod ich mir gewinnen. (ab.)

Neunte Scene.

Heinrich allein.

Noch einmal also kämpf' ich um dieß Reich
Es lodert Einmal noch des Krieges Flamme,
Und Bürgerblut muß um die Krone fließen!
Ha! warum hängt mit dieser festen Treue
Das blinde Volk an seiner Könige
Verwaistem Stamm; ist es die Wohlthat noch
Des milden Regiments, der eingedenk
Sie dankbar sind, nicht der Gewohnheit Macht? —
Und warum lieben sie nicht mich! — nicht mich!
Nun wohl, so sollen sie mich fürchten! — häufen
Will ich die Last auf der Verräther Haupt,
Sie züchtigen, daß sie die Kraft verbluten,
Und bebend nur die Sklavenkniee beugen.

Zehnte Scene.

Heinrich. Tibaldo tritt mit Pietro ein.

Heinrich.

(Zu Pietro) Nun? bist Du bald der Ketten überdrüssig?

Pietro.

Wenn meine gute, theure Herrschaft noch
In Fesseln schmachtet, drücken sie mich nicht.

Heinrich.

Fürwahr ein treuer Knecht! — doch wisse, daß
Dein Graf und seine Tochter mir entflohn
Und frey jetzt in Messina sind.

Pietro.

Gott sey
Gelobt für dieser Edlen Rettung!

Heinrich.

Nun,
Hast Du nicht Lust zu Deinem Herrn zurück
Zu kehren? drücken Dich nunmehr die Ketten?

Pietro.

Die Freude läßt den Schmerz mich gern ertragen.

Heinrich.

Welch eine seltne Treu!

Pietro.

Gestrenger Herr!
Wo selt'ne Güte sonder Mistrau'n waltet,
Da wird die Treue leicht.

Heinrich.

Nun wohl, so geh,
Auch Du bist frey; (zu Tibaldo) laßt nach Messina ihn
Durchs Heer geleiten. (Tibaldo geht ab, kömmt aber sogleich zurück: (zu Pietro) Dort erzähle; wie
Du mein Gefangner wurdest, und mit wem.

Pietro.

Und sie, mein armes Fräulein, wollt ihr nicht
Entlassen?

Heinrich.

Härtre Fesseln, noch als sie
Bis jetzt getragen, sollen sie umwinden;
Das sage Deinem Herrn und seiner Tochter,
Und was ich ihr gedroht, soll ihre Freundin
Für sie nun zur Vergeltung doppelt fühlen!

Pietro.

So mag auch ich die Freyheit nicht, soll ich
So grausen Schicksals dort Verkünder seyn.
Es waren diese Drey nur Eins zusammen,
Wenn Eins von ihnen leidet, leiden alle.
Laßt mich zurück in meinen Kerker führen.

Heinrich.

Wie es mich rastlos peinigt dieß Gezücht!
Ich muß vor meinem eignen Herzen fliehn,
Das ihrer Heldengröße sclavisch huldigt,
Indeß der Geist, Beschämung nicht ertragend,
Zu ihrem Untergang die Furien

Des Grimmes rüstet. — Fort aus meinen Augen,
Du mußt zu Deinen Herrn! (zu Tibaldo) Habt Ihr der Wache
Was ich befahl, vermeldet?

Tibaldo.

Es geschah.

Heinrich.

So übergebt ihn ihr, daß sie vollbringe.

(Tibaldo übergiebt Pietro der an der Thür stehenden Wache, die ihn fortführt.)

Eilfte Scene.

Heinrich. Tibaldo.

Heinrich.

Habt Ihr so vielen Trotz wohl schon gesehn,
Als dieses Haus Toredo in sich faßt?
Bis zu dem Knechte selbst erstreckt er sich,
Und in des Weibes Brust glüht hoch er auf.

Tibaldo.

Des kühnen Frevels werden sie nicht müde,
Doch bald wird sie der Rache Schwerdt ereilen.

Heinrich.

(ans Fenster tretend) Ha seht! schon hat der Nachricht Kraft gewürkt,

Es ist verstummt der Ruf Elisabeth!
Zurückgedrängt der Feind der Mauer näher,
Und hie und da schon flüchtet er sogar.
Nur in der Mitten hält dort eine Schaar,
Ein Felsen steht sie bey des Sturmes Wuth!
Ist es nicht Soderini, der sie führt?
Er ists, wie Flammen zuckt sein Schwerdt dahin!
Verräther! Blut soll deinen Panzer färben,
Des Herzens Blut, dein wartet das Verderben.
Auf! gegen ihn will ich das Schwerdt erheben,
Mein Tod nur rette des Verräthers Leben.

(Zieht das Schwerdt und eilt mit Tibaldo ab.)

Zwölfte Scene.

Eine waldige Gegend ohnweit Messina, im Hintergrunde die Stadt. Etwas weiter vor einige Grabeshügel mit einfachen Steinen bezeichnet. **Bianca** steht an der Seite mit einem kleinen Haufen Bewaffneter, die ihr zum Schutz zurückgelassen sind, und blickt in die Scene hinein.

Bianca.

Es scheint auf eine andre Seite sich
Die Schlacht zu ziehn, und es verbirgt das Laub
Der dichten Bäume mir den fernen Blick. —
Der, dessen Hand der Treffen Schicksal lenkt,
Der dem gerechten Kampfe Sieg verleiht,

Er wird auch über diesem Streite walten
Und schützen, wer vor ihm bestehen kann. — —
Doch wer schwankt dort durch die Gebüsche her?
Täuscht mich das Auge nicht, so ist's Pietro?
Doch welch ein Zufall führt ihn nach Messina? —
Er scheint im Schmerz versunken nur zu wanken;
Er sieht mich nicht; ich muß ihn rufen. — Pietro! —
— Pietro! — Endlich hat er mich bemerkt.

Dreyzehnte Scene.

Bianca. Pietro kömmt langsam herein.

Pietro.

Ihr seyd es gnäd'ges Fräulein! — Nun dem Himmel
Sey Eurer Rettung Dank.

Bianca.

Dein Anblick, Pietro!
Erschreckt mich, kann nichts Gutes mir bedeuten.
Warum hast Isabellen Du verlassen.

Pietro.

Ich ließ sie nicht — ach! Fräulein! und ihr wißt
Noch nicht?

Bianca.

Was ist geschehn?

Pietro.

O! daß ich's Euch
Verkünden soll!

Bianca.

O! rede! — Isabelle?

Pietro.

Sie ist —

Bianca.

Ich bebe!

Pietro.

In des Kaisers Händen.

Bianca.

Gefangen?

Pietro.

Euch zu retten floh sie aus
Dem Schlosse nach der Stadt, ich mußt' ihr folgen.
Sie hört, daß man den Tod für Euch beschlossen,
Sie stürzet selbst sich zu des Kaisers Füßen,
Betheuert ihm, sie sey es, die er suche,
Beschwört ihn, ihr den Tod zu geben, Euch
Die Freyheit nur; und schnell mit Ketten ließ
Der Kaiser sie belasten, in den Kerker
Ward sie geworfen, schmachtet noch darinn,
Und mir hat er heut' mit Gewalt die Freyheit
Gegeben, Euch die Schreckensnachricht zu
Verkünden.

Bianca.

Unglückſel'ger Tag! O Jammer!
O meine Königin! ſo trieb für mich
Die Freundſchaft Dich zum Tode! Und ich lebe?
Und nicht im Augenblick zerreißt der Schmerz
Die Bruſt! Vergebens war, was wir für ſie
Gethan, und ſonder Rettung ſoll ſie ſterben!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Toredo eilt einigen flüchtigen Soldaten nach. Während der ganzen folgenden Scene bis zum Beginn der Schlußrede der Bianca kommen nach und nach, jedoch ohne Geräuſch, viele flüchtige Soldaten aufs Theater, die ſich im Hintergrunde an die ſchon dort ſtehenden anſchließen.

Toredo.

So ſteht ihr Feigen! — Nein, umſonſt! — ſie
ſie fliehn!
O daß ich dieſen Tag erleben muß!
(zu Bianca) Du hier (zu Pietro) Und Du?

Bianca.

O jammervolle Stunde!
Wo jede Hoffnung ſich vom Herzen reißt!
Er bringt die Schreckensnachricht, daß vom Schloſſe
Eliſabeth entfloh, um uns zu retten,
Und ſelbſt ſich in des Kaiſers Hände gab.

Toredo.

So ist es also wahr, was in der Schlacht
Zur Flucht die Schaaren treibt

Bianca.

Die Unsern fliehn?
Hat sich denn alles gegen uns verschworen!

Toredo.

Die Truppen stürmten mit dem Feldgeschrey
Elisabeth! dem Feinde rasch entgegen,
Und Heldenmuth schien allen es zu geben.
Da lief auf einmal durch des Feindes Reihen
Das schreckliche Gerücht: Elisabeth
Sey nicht bey uns, gefangen von dem Kaiser,
Versuche man umsonst ihr Leben noch
Zu retten: und den Unsern fließet, schnell
Verbreitet, auch der Strom der Nachricht zu,
Und plötzlich wendet sich des Treffens Schicksal.
Als ob an die Gewißheit nur, daß sie
Die Königin in ihrer Mitte wüßten,
Der Muth der Streitenden gebunden wäre,
Erfüllt mit Beben diese Nachricht alle.
„Gefangen ist Elisabeth!" so ruft
Ein jeder aus, läßt seine Waffen sinken,
Als wiss' er nicht für wen nun noch zu kämpfen,
Und wendet feige zu der Flucht den Rücken.
Vergebens ist der Führer Drohn und Bitten,
Es stürzt sich unaufhaltsam fort die Schaar
Der Flüchtigen, und reißt sie selbst mit sich.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Ein kleines Häuflein nur von Soderini
Geführt, hält noch allein dem Feinde Stand,
Doch wenn nicht bald ihm Unterstützung kömmt,
Wird es das Schwerdt der Ueberzahl vernichten.

Bianca.

So ruft noch Einmal denn das Schicksal mich
Hervorzutreten aus dem stillen Kreise,
In dem so gern fortan ich waltete.
Das Herz, befreundet sanfterer Empfindung,
Sehnt sich hinweg vom blut'gen Spiel des Krieges;
Doch wunderbar ergreift mich hoher Muth,
Hebt sich die Brust, und stählet sich der Arm,
Wenn es der edlen Freundin Rettung gilt;
Das Leben hat dann keinen Werth für mich,
Das Größeste scheint leicht mir zu vollbringen,
Und in die Hölle selber wollt' ich dringen.
Wohlan! Seht wie hieher sich Schaar auf Schaar
Versammelnd zieht und von der Flucht vereint!
Es winket mir von fern Elisabeth,
Und Soderini steht verlassen auf
Dem Feld der Schlachten; Lieb' und Freundschaft rufen.
Wohl haben oft die Flammen Einer Brust
Entzündet rings zur Gluth die Herzen aller,
Und Eines Muth gab allen oft schon Sieg;
Auch mir kann es beschieden seyn zu siegen.
Wohlauf denn unverzagt, die Würfel liegen.

(Sie steigt auf einen der kleinen Hügel im Hintergrunde, auf beyden Seiten reihen sich die Soldaten umher.)

Seyd ihr Männer? Seyd ihr Krieger?
Dieß der Schwur, den ihr geschworen?
Ha! der Feige ist verloren,
Und der Muthige nur Sieger!
Ha! Eure Königin wißt ihr in Ketten,
Und ihr ergreifet die schimpfliche Flucht,
Und nicht alles habt ihr versucht,
Sterbet nicht freudig sie zu erretten!

In des Mädchens Busen toben
Ingrimm, Mitleid, Ehrfurcht, Pflicht,
Und ihr Männer fühlt euch nicht
Helden gleich durch sie gehoben?!
Greifet zum Schwerdte mit kräftigen Händen,
Eilet zurück in die blutige Schlacht,
Euch beschützt des Ewigen Macht,
Siegend wird glorreich alles sich wenden.

Seht die Hügel der Heroen,
Die einst Tancreds Sieg erfochten,
Eh' den Tod als Schande mochten,
Immer siegten, nimmer flohen.
Ewigen Ruhmes erhabene Töne
Schallen den Vätern nun immerdar nach,
Ihrem Ruhme brächtet ihr Schmach,
Und sie müßten sich schämen der Söhne?

Nein, entgegen dem Tyrannen,
Reißet uns der Muth der Helden;

Zum Gefecht mit ganzen Welten
Muß sich unsre Brust ermannen.
Laßt die Trommeten begeisternd erklingen,

(die Kriegsmusik beginnt)

Schlaget mit blitzenden Schwerdtern das Schild.
Mir nach! auf! ins Schlachtengefild!
Tod und Verderben den Feinden zu bringen!

(sie eilt ab mit dem Schwerdte, das sie einem der Soldaten entreißt, voraus, die Soldaten folgen ihr mit Toredo, begeistert, unter kriegerischer Musik mit gezogenem Schwerdte nach. Pietro bleibt mit gen Himmel gehobenen Augen, als bete er für sie, stehen. Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Schlachtfeld bey Messina. Kriegerische Musik dauert nach dem Aufziehen des Vorhangs fort. **Soderini**, an der Spitze seiner Soldaten, ist im Gefecht mit denen des Kaisers begriffen. Das Gefecht ist unentschieden. Auf einmal stürzt der **Kaiser Heinrich** mit geschlossenem Visir, begleitet von Tibaldo, vor, und dringt auf Soderini ein. So ziehen sie sich fechtend in den Vordergrund. Soderini kennt den Kaiser nicht. Das Gefecht der übrigen, die Theil am Kampfe ihrer Heerführer nehmen, hört auf.

Heinrich.

(fechtend) So mußt Du endlich doch mir stehn, Verräther!
Und nur der Tod reißt Dich aus meiner Hand!

Soderini.

Welch eine Stimme!

Heinrich.

Kennst Du sie, die sonst
Mit Freundes Worten zu Dir sprach?

Soderini.

Der Kaiser!

Heinrich.

Er ist's!

Soderini.

So senkt mein Schwerdt sich in die Scheide,

(er hört auf zu fechten.)

Denn den Gesalbten mag ich nicht verletzen.

Heinrich.

Vertheidige Dein Leben!

Soderini.

Nimmermehr!

Du bist mir heilig, aber Deine Schaaren

Die, Deinem Uebermuthe dienend, selbst

Ihr Vaterland verrathen, trifft mein Schwerdt.

Heinrich.

Dein Vaterland verräthst nur Du!

Soderini.

Ich kämpfe

Für meinen eingebohrnen Fürsten, dem

Das Reich gehört, dem Du es schnöd' geraubt!

Heinrich.

Mir gabs mein Recht!

Soderini.

Verrath hat Dirs gegeben!

Heinrich.

Verruchter! (dringt auf ihn ein.)

Soderini.

(zieht sich nach den Seinigen zurück)

Auf! ihr Freunde, wehrt euch tapfer!
Jetzt gilt es oder nie!

Heinrich.

So falle dort! (er geht auch in die Mitte seiner Schaar. Das Gefecht unter kriegerischer Musik wird wieder allgemein. Die Kaiserliche Parthei treibt die Soderinis zurück. Soderini wird zwar von dem Strom mit fortgerissen, er windet sich aber heraus, und kämpft allein gegen die herandringende Macht des Kaisers.)

Soderini.

Elisabeth! schön ist der Tod für dich!

(die Kaiserlichen Soldaten umzingeln ihn, und sind im Begriff, ihn gefangen zu nehmen.

Zweyte Scene.

Da kommt eine andere Schaar aus dem Hintergrunde vor den Kaiserlichen im Rücken. **Bianca** an ihrer Spitze, mit ihr Toredo. Das Heer Soderinis sammelt sich auf der Seite, wohin es floh, wieder, und dringt mit dem Feldgeschrei, „Elisabeth!" vor. Das Kaiserliche Herr bebt zurück, sieht sich umzingelt, ergreift seitwärts nach dem Hintergrunde zu die Flucht, und reißt den Kaiser und Tibaldo mit sich fort.

Soderini.

Eilt ihnen nach, daß keiner uns entgehe:

(Toredo eilt mit den Soldaten dem Feinde nach; wenige nur bleiben zurück)

Ihr habt Euch selbst (er kniet vor ihr) den Sieg errungen, habt
Durch eignen Muth der Schlachten Glück gewendet,
Und zu dem Throne Euch den Weg gebahnt.
Es flieht der Feind, nichts hält uns mehr zurück,
Und nach Palermo zieht Ihr im Triumph,
Laßt mich schon hier Euch Königin begrüssen.

Bianca.

Nicht also! stehet auf! Ihr habt den Kampf
Entschieden, Ihr allein noch standet fest,
Dem Strom der Flüchtigen ein eh'rner Damm,
Und sonder Euch war alles schon verloren. —
Doch was erblick' ich hier! Ihr seyd verwundet!
Vom Arme rieselt Euch das Blut herab! —

Soderini.

Nur Kleinigkeit, ich fühle schon nichts mehr!

Bianca.

Nein, nein, nicht unnütz darf dieß Blut verströmen!
(sie reißt ihren Schleyer vom Haar und bindet ihn um die Wunde)

Soderini.

(für sich) Welch ein Gefühl! (laut) Wie gern hätt' ich für Euch,
Mein ganzes Leben strömend ausgeblutet.

Bianca.

(noch verbindend) Viel besser ists, Ihr lebt.

Soderini.

Wie Ihr so sanft
Und so geschickt die Wunden heilt, als wär't
Ein Fräulein Ihr zu solchem Dienst erzogen!

Bianca.

Und wenn ich dieß nun wäre?

Soderini.

Wenn Ihr es wär't! —
Ihr seyd Elisabeth, die Königin!

Bianca.

Und hörtet Ihr denn nicht, daß diese bey
Dem Kaiser in Gefangenschaft jetzt lebe?

Soderini.

Das war ein Kunstgriff nur, um unsern Streitern
Den Muth zu rauben, der zu Helden alle
Erhob.

Bianca.

Er war es nicht!

Soderini.

Und das sagt Ihr?

Bianca.

Die Wahrheit ließ der Kaiser euch verkünden,
Nur allzutraurig wahr. In seinen Händen
Ist unsre Königin.

Soderini.

Ihr wollt mich täuschen!

Bianca.

Wir haben Euch getäuscht. —

Soderini.

Das konntet Ihr
Beym Himmel nicht! aus diesen Augen strahlt
Der Wahrheit heil'ger Glanz, ihn kann der Trug
Nicht stehlen. Königlich schlägt Euer Herz,
Was Ihr gethan, es war nur groß, nur edel,
Dieß innere Gefühl kann mich nicht trügen.

Bianca.

Und wenn es doch Euch täuschte — werdet Ihr
Mich hassen?

Soderini.

Euch hassen?

Bianca.

Nein, Ihr werdet
Das nicht, denn meine Absicht war ja gut.

Soderini.

Ich kann es nimmer glauben, eine Probe
Ist's nur, auf die Ihr meine Treue stellt.
Ich will nicht wanken, kann es nicht! Euch ehrt
Mein Herz als Königin, der inn're Adel
Ruft Euch zur Krone, tragt sie oder nicht.

Bianca.

Dort kehrt mein Vater wieder. Länger darf
Und wird er Euch nicht schweigen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Toredo.

Bianca.

Theurer Vater!
Es hat des Schicksals Hand den Schleyer selbst
Gehoben, den es erst uns weben hieß,
Und ihm, dem wir des Sieges Ruhm verdanken,
Dem Helden sollte noch ein Räthsel bleiben
Wofür er stritt? Ich wag' es nicht ihm zu
Entdecken, was vielleicht mich selbst verdammt,
Ihr müßt es thun!

Toredo.

Und eilends will ich es;
Mit diesem Sieg verschwand des Schweigens Grund.
Doch laßt allein uns davon sprechen; Bianca
Kann wohl mit Freuden hohe Opfer bringen,
Doch jedes Lob haßt ihr bescheidner Sinn.

Soderini.

O! eilet und entreißt mich meinen Zweifeln.

(sie gehen seitwärts ab.)

Vierte Scene.

Bianca.

Sie gehn! — Wird er mir zürnen, wenn er es
Erfährt, daß sein Vertrau'n ich hinterging?
Ihn hintergehen! — Wollt' ich das? — Beym
Himmel
Das hab' ich nie gewollt! Ach wie so gern
Hätt' ich Vertrau'n ihm mit Vertrau'n erwiedert!
Nur vor Elisabeth trat er bestürzt
Zurück, vor Biancen wär' er nicht geflohn!
Des Vaters strenges Wort verbot es mir,
Und nun, — wird er die Täuschende noch achten,
Der reinen Freundschaft Quell in dieser That,
Nicht falschen Stolzes trübe Wogen sehn!
Wenn er mich nicht mehr achtet! — Könnt ich's tra-
gen? —
Nur diese Probe laß mich nicht bestehn
O Himmel! gern für sie will ich ja sterben,
Nur leben laß in seinem Herzen mich,
Daß er mit Liebe meiner einst gedenke. —
Sie weilen lang! — Ach! seiner unwerth glaubt
Er mich, und nimmer, nimmer kehrt er wieder!

Fünfte Scene.

Bianca. Soderini. Toredo.

Soderini.

(stürzt herein zu Bianca's Füßen)

Erhabnes Mädchen! Wie vermag mein Mund
Was mir im Herzen glüht, Euch zu benennen,
(Bianca hebt ihn auf)
Als ich noch Königin Euch glaubte, sah
In Euch ich nur die edelste der Frauen,
Doch jetzt muß ich ein überirdisch Wesen
Verehren; denn was ihr gethan ist mehr
Als Menschengröße, Menschenadel kann.

Bianca.

So habt Ihr mir verziehn, so zürnt Ihr nicht?

Soderini.

Was kann ich Euch verzeihn? Daß ihr das Leben
Für Eure Freundin geben wolltet, alles
Für sie dahin gabt zu des Schicksals Sühne?

Bianca.

Was hat es mich gekostet, Euch zu schweigen,
Von einem solchen Manne Huldigung
Zu nehmen, die mir nicht gehörte!

Soderini.

Nicht
Gehörte? Huldigt man der Tugend nie?
Beugt sich das Knie nicht unwillkührlich, wenn

Von großer That das Herz begeistert wird?
Der reinen Tugend huldige ich nun
Nicht mehr der Königin.

Bianca.

Doch Euer Schwerdt
Und Euer Muth bleibt meiner Freundin Dienst
Geweiht?

Soderini.

Gerechter Sache bleib' ich treu,
Dem Kampfe, dem voran ein Engel geht,
Und für Elisabeth, fließt gern mein Blut!
Doch nicht der Ruhm, die Pflicht, treibt jetzt allein
Mich in den Streit, und sonder Eigennutz
Führ ich die Waffen nun nicht mehr.

Bianca.

Wie käm'
Der Eigennutz in diese Heldenbrust!

Soderini.

Seit aus der Achtung für des Standes Würde,
Nur Ehrfurcht für der Seelen Hoheit ward,
Ist mir der Lorbeerkranz nicht mehr genug.

Bianca.

Und kann ein schönerer dem Helden werden?

Soderini.

Ihr könntet wohl mir einen flechten.

Bianca.

Ich?

Soderini.

Den Myrthenkranz! — Ja, wenn Ihr in Messina
Verstanden, was ich, meiner nicht mehr mächtig,
Verrieth, wenn Euch die kalte Ehrfurcht nicht
Allein erfreut, und lohnen Ihr mich wollt,
Wie Götter nur belohnen, so — Ihr schweigt!

Toredo.

Es ist ein edler Mann, dem Du die Freyheit,
Mein Leben und das Deine dankst.

Bianca.

So hohes
Verdank ich ihm, und solchen kleinen Lohn
Begehrt er nur!

Soderini.

Es ist der höchste Preis,
Um den ein Mann durch Thaten werben kann!

Bianca.

So mög' Elisabeth ihn Euch ertheilen! —
Wohlan! nicht länger laßt uns hier verweilen,
Es hat der Sieg den Weg uns nur gebahnet.
Noch schmachtet unsre Königin in Ketten;
Hin nach Palermo, meinem Herzen ahnet,
Dort werden wir Elisabeth erretten.

(alle ab.)

Sechste Scene.

Zimmer in der königlichen Burg in Palermo.

Robert mit einigen Hauptleuten und Soldaten.

Elisabeth! — dieß war der erste Ton,
Mit dem von neuem ich dein Vaterland
Begrüßte, und der Name soll fortan
Durchschallen dein Gebiet, als Königin
In seine Rechte glorreich wieder treten!
(zu einigen Soldaten) Verkündet laut und jubelvoll umher,
Daß für Elisabeth, die Schwester Wilhelms,
Für Tancreds Enkelin, ich diese Stadt
Bezwungen; ruft den ruhmbekrönten Namen
Der Königin durch alle Straßen aus,
Und mit des Jubels lautem Tone steige
Ein Dankgebet hoch zu dem Himmel auf!
Heil mir! es ist der kühne Kampf gelungen,
Was kaum zu hoffen ich gewagt, erreicht,
Und in des Sieges strahlendem Geleite,
Von himmlischen Erwartungen erfüllt,
Betret' ich dieser Insel Boden wieder,
Die ich zuerst, ein Hofnungsloser, sah.
Geschlagen ist die Flotte und erobert
Das mächtige Palermo. Möge nun
Die Siegesgöttin ferner mir die Wege
Mit ihrem Beystand bahnen, daß ich so
In einer Kette von Triumphen nach
Tarent zu der Geliebten freudig eile,

Und zu den Füßen dort Elisabeths,
Das Reich, das ich für sie allein erobert,
Und meiner Liebe stille Wünsche lege.
Vielleicht in langen Trauernächten sah
Vergebens sie der Ankunft des Geliebten
Entgegen; ach! vielleicht vergebens, wenn
Die Sonne strahlend ihren Lauf begann,
Hat sie gehoft, es sey des Wiedersehens
Beglückter Morgen; ach! vielleicht vergebens
Wenn Abendröthen in das Meer sich tauchten
Gehofft, mit ihnen werde jeder Schmerz
Auch in des Meeres tiefe Ruhe sinken. —
Dein Freudentag ist strahlend aufgegangen
Elisabeth, und der Geliebte naht!
Es sprießen Rosen aus der Thränen Saat,
Das Diadem wird auf dem Haupte prangen,
Errungen hat er dich durch kühne That,
Die Huldigung wird er dir kniend geben,
Doch Liebe soll ihn an dein Herz erheben.

Siebente Scene.

Robert. Karl von Montenard kömmt eilig.

Robert.

Was bringt Ihr mir, es glänzet hohe Freude
Aus Euern Augen.

Montenard.

Sollte sie nicht glänzen
Da Euch mein Freund die höchste Wonne naht.

Robert.

Wär's möglich, mir?

Montenard.

Ihr könnt es nimmer ahnden,
Was ich Euch zu verkünden habe. Freund! —
Elisabeth ist nicht mehr fern von Euch!

Robert.

Elisabeth mir näher als ich meinte? —

Montenard.

Laßt Euer Herz, das nicht die Furcht bezwang,
Vom Sonnenlicht der Freude nicht zu sehr
Bewegen.

Robert.

Redet! Freude giebt nur Leben.

Montenard.

So wißt denn, eben kommen Männer aus
Der nahen Gegend und verkünden jubelnd,
Es sey das Heer des Kaisers und er selbst,
Von einer Schaar, die treu dem alten Stamme,
Und für Elisabeth das Schwerdt ergreifend,
Sich bey Messina kühn gesammelt habe,
In zweyen heißen Schlachten aus dem Felde
Geschlagen und zerstreuet worden; nur

Mit Mühe habe sich der Kaiser selbst
Gerettet und sey nach Neapolis
Entflohn. Jetzt sey das Heer im Anzug' gen
Palermo, und an seiner Spitze gehet
Ein Mädchen —

Robert.

Welche Ahnung!

Montenard.

Hoch und hehr
Und königlichen Anstands.

Robert.

Ja, sie ists!
Sie ists!

Montenard.

Und laut ertön' es durch die Reih'n
Der Krieger dort, Elisabeth und Sieg!

Robert.

Du bist es, ja du bists Elisabeth,
Es hat das zarte Herz sich hoch ermannt,
Und der Gerechten Gott den Sieg gegeben.
Und ich bin dir so nah! und heute noch
Vielleicht werd ich dich sehn!

Montenard.

Ich selbst erblickte,
Nicht gar zu fern das Heer; ein weißer Zelter

Trug vor ihm her die lieblichste Gestalt,
Es wehte silbern das Gewand im Winde,
Und fessellos umfloß das Haar die Schulter.

Robert.

Du hast sie schon gesehn, Du Glücklicher!

Montenard.

Ich gab sogleich Befehl, daß man die Thore
Den Kommenden eröffne, mit Triumph
Die Königin empfange.

Robert.

Nein, ich kann
Nicht länger mehr der Sehnsucht Gluth erdulden,
Du hast sie schon gesehn, und ich noch nicht!
Entgegen muß ich ihr, die Stunde schlägt,
Des kurzen Lebens göttlichster Moment,
Wo, was das Schicksal schmerzlich trennte, sich
Zu ew'gem Bündniß in die Arme stürzt.

(er eilt mit Montenard ab.)

Achte Scene.

Strasse und Platz in Palermo.

Einzug Bianca's, Soderin's und Toredo's mit ihren Truppen, begleitet von einer Menge zuschauenden Volks. Die Soldaten ordnen sich im Hintergrunde. So wie Bianca, Soderini und Toredo nach dem Vordergrunde zu gehn, ruft das Volk, „es lebe unsre Königin Elisabeth!"

Bianca.
(wendet sich nach diesem Rufe zum Volke)

Ja Heil sey Eurer edlen Königin
Elisabeth! und Eure Treue Ihr!
Doch an des Heeres Spitze kann sie selbst,
Noch nicht Euch nah'n; in schnöden Fesseln schmachtet
Die Königin, denn, selbst geschlagen, hat
Doch der Tyrann, aus dessen Sklavenjoch
Wir Euch befreit, sie mit sich fortgerissen,
Hält sie gefangen und verbirgt mit Fleiß
Den Aufenthalt der Schuldlosleidenden.
Nur ihre Freundin ists, die mit Euch spricht
Die Huldigung von Euern Lippen hört.
Ihr nahmt, getreu der älteren Verpflichtung,
Uns, die wir für sie fochten, freundlich auf,
Ihr öffnetet die Thore, als wir nahten,
Und jubelvoll empfing des Herzens Stimme
Die Kommenden; so laßt es ferner walten
Dieß Pflichtgefühl in Eurer edlen Brust,
Denn, gern gehorchen ist die größte Lust,

Und nimmer müss' die feste Treu veralten.
Doch rasten werden wir nicht hier. Es ruft
Zu fernern Kämpfen uns Elisabeth.
Kein lauter Ton der Freude soll erklingen,
So lange noch an ihren zarten Händen
Die Ketten rasseln, und der Sonne Strahl
Soll nimmer uns ein neues Fest verkünden,
So lange sie des Kerkers Nacht umschließt.
Auf Bürger! Ihr Soldaten auf! Es gilt
Das Leben Eurer guten Königin
Uns unbekannt ist noch bis jetzt ihr Kerker,
Wer ihn erforscht sey königlich belohnt.
Es können Götter lang den Bösewicht verschonen,
Hoch mag er baun, das frevelnde Gebäu,
Doch bleibt das Glück dem Laster nimmer treu,
Und ewig wird die Strafe beym Verbrechen wohnen. —
(zu Toredo und Soderini) Und nun, mein Vater, nun mein edler Freund,
Laßt uns zu Robert eilen, den die Gottheit
Hieher geführt, daß die vereinte Macht,
Der guten Sache schneller noch den Sieg
Verschaffe.

Toredo.

Wunderbar, beym Himmel! führt
Die Hand der Vorsehung, die eben jetzt
Den Helden und auch uns hieher geleitet.

Soderini.

Er ist ein kühner Held und unberühmt
Der Name nicht. Doch welcher Grund gewann
Ihn für die Rechte unsrer Königin,
Und welcher Ursach dankt sie den Beschützer?

Toredo.

Wenn mich Erinnerung nicht trügt, so ward,
Als Roger noch der Väter Thron regierte,
An Robert der Prinzessin Hand versprochen,
Allein des Hauses Schreckensfall zertrennte
Das frühgeschlungne Band.

Soderini.

Doch jeder glaubte
Getödtet die Prinzessin, wie erreichte
Sein Ohr die Nachricht, daß sie lebe, schon
So bald und gab ihm Waffen in die Hand?
Noch ist mir dieß geheimnißvoll und dunkel.

Bianca.

Wenn jene große Stunde wird erscheinen,
Wo Gott die Königin uns wieder schenkt,
Dann wird sich schnell ein jedes Räthsel lösen.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Robert und Montenard eilen auf die Scene. Soldaten des erstern folgen nach und nach.

Robert.

(stürzt Bianca'n, die sich etwas seitwärts gekehrt hat, zu Füßen, und ruft mit dem höchsten Ausdrucke des Gefühls) Elisabeth!

Bianca sieht sich bey diesem Rufe nach Robert um, dieser sieht ihr nun ins Gesicht, erkennt, daß es nicht Elisabeth ist, und springt in der größten Verwirrung auf.)

Ha! was ist das? — Sind meine Augen Lügner? —
Das ist nicht sie! — Ein höllisch Blendwerk ists! —
Ha! welch ein Frevel unter ihrem Namen
Einherzuziehn, das Reich an sich zu reissen,
Die Huldigung der Nation zu stehlen! —
Betrügerin! herunter mit der Maske!
Dieß Gaukelspiel soll länger nicht bethören. —

(Bianca's Ritter aufgebracht zucken die Schwerdter.)

Bianca.

Bezähmet Euer Zürnen, edler Graf!
Laßt Eure Schwerdter ruhen, meine Freunde!
Ein Mißverstand nur trennt uns, bald gehoben.
Nur dann, als es ihr Leben galt, nur da,
Wo ich für sie dem Tod' entgegen gieng,
War ich Elisabeth, doch jetzt, wo ihr
Palermo huldigte, durch Euch bezwungen,
Erklärt' ich laut, nicht gelte dieses mir,

Nur ihre Freundin dürf ich stolz mich nennen,
Ich sey nur Bianca, dieses Edeln Tochter.

Soderini.

Die für die Königin den Kerker wählte,
Für sie der Krieger schwachen Muth entflammte,
Für sie dahinzog in des Kampfes Wuth,
Nicht achtend Leben, nur der Freundin Heil,
Und jetzt zur Treue für Elisabeth
Des Volkes Herzen wundersam begeistert.

Robert.

So laßt Verzeihung meinen Irrthum finden.

Bianca.

Die harte Rede konnte mich nicht kränken,
Ihr wußtet ja noch nicht der Dinge Wendung,
Durch falschen Ruf bethöret nahtet Ihr,
Es war der Liebe Gluth, die aus Euch sprach,
Der Liebe zu der Freundin, die mit Schmerzen
Auf Euch gehofft, seit nach Provence Ihr kehrtet.

Robert.

So kennt Ihr das Geheimniß meiner Liebe?

Bianca.

Es hat Elisabeth mir anvertraut,
Was doch nun länger nicht verborgen bleibt.

Robert.

So laßt vereint den Bund für sie uns schließen,
Die Liebe beut der Freundschaft gern die Hand.

Der Theuern Glück ist unser beyder Streben. —
Doch Freundin! sagt! wo ist Elisabeth?
O! zögert länger nicht und laßt den Quell
Der Wonne mir in tausend Strömen fluthen,
Laßt leben mich die schönste der Minuten,
Sie weilt mir nahe, ruft mein innrer Sinn,
O! führet mich zu der Geliebten hin!

Bianca.

Noch müßt Ihr zügeln Eurer Sehnsucht Streben.

Robert.

Was kann mich halten meinen Durst zu löschen,
An ihrem Herzen alles zu vergessen,
Nur die Erinn'rung ihrer Liebe nicht.
Ich bitte flehend Euch führt mich ihr zu.

Bianca.

(für sich) Wie soll ich ihm die grause Nachricht geben!
(laut) So nahe nicht als ihr vermeinet, weilt
Elisabeth bey uns.

Robert.

So laßt mich hin
Zu ihrem Wohnplatz eilen, denn nicht länger
Kann ich der Trennung bittern Schmerz ertragen.
Nicht mein bedarf jetzt noch der Krieger Heer,
Wenn Ihr an seiner Spitze steht, so wird
Es siegen, mich ruft Liebe; ihr entgegen
Nur strebt das Herz und jeglicher Gedanke.

Bianca.

Wir müssen erst auf Kunde von ihr harren.

Robert.

Und was bedarf es dieser?

Bianca.

Unbekannt
Ist uns ihr Aufenthalt noch jetzt.

Robert.

Ihr wißt
Nicht wo sie lebt?

Bianca.

Gesichert wohnte sie
Auf meines Vaters Schlosse.

Robert.

(zu Toredo) Welchen Dank
Muß Euch mein Herz für solche Wohlthat sagen.
Und weilt sie dort nicht mehr?

Bianca.

Entreißen wollten
Der stille Ruhe sie des Kaisers Schergen,
Da, wie kein andres Mittel mehr der Rettung
Uns übrig blieb, nahm ihren Namen ich.
Doch aus dem Kerker von des Flammentodes
Bedrohender Gefahr errettete
Mich dieser Biedermann.

Soderini.

Die schönste That

Die mir gelungen.

Robert.

Segen ruh' auf ihr.

Allein Elisabeth —

Bianca.

Ihr edles Herz

Ließ ihre Freundin nicht das Opfer bringen.

Robert.

Was werd' ich hören? tief erbebt mein Innres.

Bianca.

Um mich zu retten gab sie selbst sich in
Des Kaisers Hand, wir ahneten es nicht.
Der Krieg begann, da ward uns erst die Kunde.
Wir kämpften muthig an, sie zu befreyn,
Für unsre Königin! so riefen alle,
Geschlagen ward der Feind, doch sie zu retten
Vermochte nicht der Krieger Tapferkeit.
Wir siegten, doch sie gab uns nicht der Sieg.
Da ward aus der Gefangnen Mund uns wissend,
Bevor das Treffen der Entscheidung noch
Begonnen, habe Heinrich die Gefangne,
Der Ritter einem übergeben, sie
Zu führen in ein festes Schloß der Insel,
Daß, wie der Schlachten ungewisses Loos

Auch falle, sicher doch der Preis des Kampfes,
Elisabeth, ihm sey. Allein wohin
Sie der Tyrann zu bringen anbefohlen,
Vermochte keiner uns zu sagen, keiner.

Robert.

So ruf ich Wehe! über euern Sieg,
Und über mich, und über dieses Reich!
Ha! warum nährtet ihr der Hoffnung Keim
In mir, damit ihr jetzt so grausenvoll
Auf ewig ihn vernichtet! und die Götter
Erdulden es, daß sie die Ketten trägt,
Daß Heinrichs Hohn vielleicht noch ihrer spottet! —
Und er kann frey noch seyn und sie gefangen? —
(etwas ruhiger) Als ich zum letztenmale sie gesehn,
Mit Thränen mich von ihr gerissen hatte,
Gelobte Rettung ihr und Glück mein Herz.
Ich schied von ihr, doch auf dem falschen Meere
Umringten unser kleines Schiff Corsaren,
Der Uebermacht erlag die Tapferkeit,
Ich ward ein Sklav nach Afrika geschleppt,
Zwey Jahre blieb ich in der Sklaverey,
Da rettete der Zufall endlich mich.
Zu meinem Vater eilt' ich nun zurück.
Er segnete den Sohn und seine Wahl,
Und schnell bracht' ich ein tapfres Heer zusammen,
Der Flotte Wimpel weh'ten zahlreich mir,
Von Muth entbrannte jeder meiner Krieger,

Das Erbe wollt' ich erst erkämpfen ihr,
Dann bringen ihr den Myrthenkranz als Sieger.
An ihrer Mutter stillem Grabe, da
Wähnt ich noch meiner harrend sie zu finden;
Die Sel'ge, die den Bund entstehen sah,
Sie sollte nun noch Einmal uns verbinden.
Die Winde tragen freundlich mich hieher,
Der Kampf beginnt, der Feind verschlingt das Meer,
Ich lande kühn, der Hafen ist gewonnen:
Da tönt es rings: besiegt sind die Gefahren!
Und mich umstrahlen hell des Lebens Sonnen,
Und eine Welt ist in mir neu geworden;
Ich fliege hin zu der Umarmung Glück.
Ha! und Verzweiflung bring ich nur zurück,
Und lasse mir des Lebens Hoffnung morden! —

Bianca.

Noch ist des Lebens Hoffnung nicht verloren,
Es lebt Elisabeth ja noch, wir werden
Sie finden, sie befreyn.

Robert.

Und warum zögern
Wir Einen Augenblick? warum durchzieht
Nicht unser Heer das ganze Land sogleich?

Bianca.

Palermo mußten wir erst unser nennen,
Um nicht des Kampfes schwer errungenen Vortheil

Auf Einmal unnütz wieder zu verlieren;
Und nun sind reiche Gaben dem versprochen,
Der Kunde bringt von ihrem Aufenthalt,
Und ausgesandt sind Späher ringsumher.
Doch wenn wir Einen Tag nur hier gerastet,
Soll aufgefodert werden jede Veste —

Robert.

Ein ganzer Tag soll langsam noch verschwinden,
Eh' mit dem Schwerdte wir den Knoten lösen,
Ein ganzer Tag noch ihre Ketten sehn!
Nein! wenn für Einen fröhlichen Gedanken
Noch Raum in meinem Herzen ist, wenn aus
Dem abgestorbnen Baume noch Einmal
Der Lenz der Hoffnung neue Blüthen treibt:
So soll nicht Ein Moment nun noch verstreichen,
Daß ich für sie nicht jeder Veste trotze,
Die Thore sprenge, die Geliebte suchend,
Bis aus den Trümmern eines grausen Kerkers
Mir Licht des Lebens neu entgegen strahlt,
Ha! oder mich der Tod mit ihr vereint!
Wohlan — — —

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Pietro kömmt athemlos auf die Scene.

Pietro.

Heil sey der Königin! es ist
Entdeckt der Ort, der sie verbirgt.

Alle.

Gelobt
Sey Gott!

Robert.

O rede! sprich!

Pietro.

Es wurden eben
Von den Gefangnen eine große Zahl
Vorbey geführt, und ich stand sie betrachtend.
Da rief mir einer aus der Menge zu,
„Pietro, unser Loos hat sich vertauscht!“
Und ich erkannte den, der mich im Kerker
Gar oft bewacht, und freundlich mit mir sprach.
Da trat ich näher auf ihn zu, und er
Fuhr fort, „doch Eure Königin
Wird ihrer Veste nicht so bald entfliehen.“
Ich ahnete von ihm die Kunde, frug,
Versprach, und durch die Freyheit angelockt,
Entdeckt' er mir, es habe sie Tibaldo
Nach Castellnero heimlich hingeführt.

Ro:

Robert.

Dort also geht ein neuer Tag mir auf!
Du gabst das Leben, Alter! mir zurück;
Denn eh soll' Schlummer nicht mein Auge decken,
Bis nicht das ihre Freudenthränen weint.
Wer unter Euch weiß wo die Veste liegt?

Soderini.

Nicht eine Stunde von Palermo droht
Hoch in der Luft das mächtige Gebäu
Vom steilen Felsen stolz herab, und rings
Umzieht es undurchdringliches Gebüsch:
Noch nimmer hat ein Feind es kühn erstiegen.

Robert.

So will denn ich der erste seyn, vor dem
Der alte Ruhm sich schmachvoll niederbeugt.
So nahe mir der Kerker der Geliebten,
Und nur noch eine Stunde trägt sie Fesseln!
Nein! nimmer will ich wieder schaun das Licht
Des Tages, will vergehn in dieser Nacht,
Wenn, eh' die Sonne zu dem Meere sinkt,
In meinen Armen nicht die Theure ruht.
Nur einen Mann, der Gegend kundig, gebt
Mir zum Geleit, dann soll der Kampf beginnen.

Bianca.

Nur wenig Augenblicke weilet noch,
Daß wir vereint zu jener Veste ziehn.

Robert.

Nein, ich allein nur muß die Theure retten,

Nicht theilen kann ich dieß Gefühl mit Euch.
Erkämpft habt ihr der Königin das Reich
Und ich muß sprengen der Geliebten Ketten.
Wohlauf Gefährten! übers Meer seyd ihr
In fremdes Land mit mir zum Kampf gezogen,
Doch jetzo spannt des Muthes kühnsten Bogen,
Denn um des Lebens Beute kämpfen wir.
Noch ist bis jetzt das Kleinod nicht errungen,
Vergebens sprachen wir Gefahren Hohn;
Dann winket erst des Sieges hoher Lohn,
Wenn diese letzte hohe That gelungen.
So laßt uns eilen zu des Kampfes Gluth
Die Mauer stürzt, der Freyheit Tag beginnt,
Denn Tapferkeit nur waget und gewinnt,
Und über Welten herrscht der kühne Muth.

(mit Montenard und seinen Soldaten ab.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Wald im Hintergrunde, an der Seite einiges Mauerwerk der Festung.

Robert kömmt in Hast auf die Scene, das Schwerdt gezogen, womit er sich durch die Gebüsche an der Seite haut.

Ha! wie sie schleichen! — Als ob an den Fersen
Der Boden sie gefesselt hielt! — Auf! Auf!
O eilet! — Haut den Weg Euch durchs Gesträuch,
Das Eure Schritte hemmt; treibt Euch denn nicht
Der Sturm im Busen unaufhaltsam fort?
Daß ich allein nicht diese Mauern stürmen,
Allein die Pforte nicht zertrümmern kann!
Und todter Steine hochgethürmter Bau,
Der Liebe Kraft, die Wuth der Rache hemmt!

(es sammeln sich nun nach und nach seine Soldaten um ihn mit Leitern, Waffen, Brechstangen ꝛc)

Und sollt ich tollkühn an die Mauern klimmen,
Und mit der Faust zerschlagen diese Thore,
Ich kann nicht länger ihren Kerker sehn,
Und nicht die schnöden Fesseln eilend brechen,
Ich kann die Wehgefühle nicht ertragen,
Die durch die Gluth der Adern tobend zucken.
Wohlan! laß die Trommete flugs verkünden,
Der Rächer steh gerüstet vor der Veste,
(ein Trommeter stößt in die Trommete)
Sein Schwerdt ein Blitz, sein Wort des Himmels Donner,
Der die verruchten Räuber richtend niederschmettre.
Laßt wehn des Blutes rothgetränkte Fahne,
Ein schreckend Meteor der Buben Schaar! —
Ha! da erscheinet einer auf der Zinne,
Erst spreche Glimpf, dann, wirkt er nicht, — das Schwerdt.

Zweyte Scene.

Auf der Zinne der Mauer erscheint Tibaldo. Die Vorigen, später Isabelle.

Tibaldo.

Vernommen hab' ich der Trommete Ruf,
Was für Begehr führt Euch vor diese Veste?

Robert.

Der Kaiser ist geschlagen wie Ihr wißt,
Sein Heer zerstreut, er selbst mit Müh' entronnen,
Auch hat Graf Robert von Provence die Flotte,
Die vor Palermo Euch zu schützen stand,
In einem harten Treffen überwunden,
Palermo ist erobert, und das Land
Wird bald befreyt von Euern Ketten seyn,
Und zu der alten Herrschaft wiederkehren.
So kehrt denn auch zu Eurer Pflicht zurück,
Und übergebt die Veste, noch ist's Zeit,
Daß nicht die Macht der Waffen Euch entreiße,
Was ihr freywillig lieber geben solltet.

Tibaldo.

Und wem soll ich die Veste übergeben?

Robert.

Der mit Euch spricht ist Robert von Provence.

Tibaldo.

Und welch ein Recht hat er sie aufzufodern?

Robert.

Er streitet für das Recht der Königin.

Tibaldo.

Der Königin? wo ist denn Eine, wo?

Robert.

Elisabeth, die Schwester Wilhelms ists!

Tibaldo.

Elisabeth? (spottend) ist das dieselbe, die
Gefangen hier im Thurm des Urtheils wartet?

Robert.

Verwegner! und Du wagst dieß mir zu sagen! —
Doch nein, es soll Gewalt noch nicht sich regen,
Nur Vorstellung soll das Gemüth Euch wenden,
Drum höret noch einmal der Warnung Stimme:
Vergebens widersteht Ihr der Gewalt,
Es ist Entsatz der Veste nicht zu hoffen,
Und wenn freywillig Ihr sie übergebt,
Soll Eure Unbild ganz vergessen seyn.

Tibaldo.

Ihr lockt mich nicht mit Euerm Anerbieten,
Der mir die Vestung anvertraut wird schon,
Wenn die Gefahr zu nahe droht, mich retten.

Euch lüstert nur des Kleinods, das ich wahre,
Und habt Ihr dieß, wer mag mirs dann verbürgen,
Daß Ihr des Hüters freundlich auch gedenkt?
Drum zieht nur ruhig wieder ab und laßt
Die Ketten noch ein Weilchen an den Händen,
Die zu verwegen nach der Krone strebten,
Die Freyheit ist für Tancreds Enkel nicht,
Drum müht Euch nicht vom Kerker sie zu retten.

Robert.

Nein! solchen Hohn kann ich nicht länger tragen,
In meinem Herzen tobt die Gluth der Hölle.
Unwürd'ger! Deine Stunde hat geschlagen,
Und fließen soll des schwarzen Blutes Quelle,
Und sollt ich tausendmal das Leben wagen;
Eh' will ich selbst von keinem Himmel wissen,
Bis Frevler Dir die Königin entrissen.

Tibaldo.

Wohl werdet Ihr an diesen festen Mauern
Den schwachen Muth der kühnen Jugend brechen,
Und knirschend die Unmöglichkett bekämpfen;
Doch sollte Unerhörtes Euch gelingen,
So wißt, damit Ihr nicht zu sehr Euch freut,
Was ich dem Kaiser heilig zugeschworen.
Im Augenblicke, wo der Mauern Höhe
Von Euch erstiegen ist, fällt auch das Haupt
Elisabeths vom Schwerdt des Henkers!

Robert.

(erbebend) Gott!

Tibaldo.

In Einem Augenblicke wirds vollendet,
Ihr siegt und Henkers Hände tödten sie.
Wohin Ihr auch den Willen schwankend wendet,
Lebendig naht ihr der Gefangnen nie!

Robert.

Ists möglich? Unerhört!

Tibaldo.

Erbebt Ihr nun?
Wollt Ihr noch stürmen? wollt die Königin,
Wie frevelnd Ihr sie nennt, Ihr immer noch
Aus meinen Händen reißen? Nun? entscheidet!

Robert.

Es hat, Verruchter! Dich der Pfuhl erzeugt,
An einer Tiegerin hast Du gesogen,
Denn Menschen können solchen Frevel nicht
Erfinden. — Ha! — Wo bleibt ein Ausweg mir!

Tibaldo.

Zieht von der Veste ab und laßt die Dirne.

Robert.

In Ketten sollt' Elisabeth ich wissen,
Und sie nicht retten, selbst mit meinem Leben! —

Nein, nein, Ihr könnt nicht jenen Vorsatz haben,
Den schaudernd sich mein Mund zu nennen weigert;
Ihr seyd ein Mensch; das herrlichste Gebild
Der Schöpfung; solche Würde, solch ein Herz,
Ihr könnt es nicht zerstören wollen, ewig
Wird hoher Unschuld Reiz die Wuth besiegen,
Und vor der Schönheit selbst der Leu sich schmiegen.

Tibaldo.

So zart ist nicht der tapfern Krieger Herz; —
Damit ihr seht, ob man sich vor ihr scheue,
Sollt Ihr im königlichen Schmuck sie schaun,
Nur daß die Ketten freylich etwas lasten.

Robert.

Sie sehn? — ich soll sie sehn? —

Tibaldo.

Ihr möget dann
Erkennen, ob ihr Leben uns so heilig
Als Ihr in trunkner Schwärmerey es meint.
Holla! bringt die Gefangne auf die Zinne,
Doch wohl bewacht, wie sie im Kerker liegt.

Robert.

Werd ich's ertragen? — Es zersprengt das Herz,
Soll ich des Blicks mich freuen oder fürchten?!

(Soldaten bringen Elisabeth neben Tibaldo auf die Zinne; sie ist mit den schwersten Ketten belastet.)

Tibaldo.

Da schauet hin, gefällt euch dieser Schmuck?

Robert.

O Gott! —

Stumme Scene zwischen Robert und Elisabeth. Er stürzt nach der Mauer, als er sie erblickt, sie glaubt erst ihren Augen nicht, dann der Blick der höchsten Freude. Sie ist sich ihrer Lage unbewußt und will sich herab in seine Arme stürzen. In diesem Augenblicke ruft

Tibaldo.

Genug des Spiels, führt sie zurück!

(Soldaten reißen Elisabeth mit Gewalt von der Zinne herab)

Herr Graf, was sagt Ihr nun?

Robert.

(in sich versunken) Elisabeth! —

Und so muß ich dich wieder sehn! und doch —
Sie sah mit heißem Liebesblick auf mich!
Sie lebt — sie liebt mich noch! — ich Glücklicher!

Tibaldo.

Nun? wollt Ihr wieder abziehn von der Veste,
Elisabeth der Strafe überlassen?

Robert.

(wie aus einem Traume erwachend)

Elisabeth! und Du wagst ihn zu nennen
Den Namen, der der Himmlischen gehört,
Durch Deinen Mund wird er befleckt, entehrt;
Nein; selbst der Tod soll mich von ihr nicht trennen.

Tibaldo.

So wag' es denn und stürme diese Mauern!

Robert.

Und sollten drinn der Hölle Geister lauern!

Tibaldo.

An diesen Steinen wird Dein Haupt zerschellen.

Robert.

Entgegen will ich mich dem Tode stellen.

Tibaldo.

Ihr Blut wird, wenn Du siegst, der Boden trinken.

Robert.

So will ich mit den Trümmern selbst versinken.

Tibaldo.

Nicht Rettung ist für sie bey mir zu hoffen.

Robert.

So stehn auch Dir des Todes Pforten offen.

Tibaldo.

Wohlan! Dich kühnen Jüngling will ich lehren
Des Kaisers Machtgebot und mich zu ehren.

(er eilt von der Zinne herab.)

Dritte Scene.

Robert. Soldaten.

Robert.

In Ketten seufzen ist ein zwiefach Sterben,
Und Freyheit nur des Lebens Morgenroth,
Drum muß ich Eine Freyheit ihr erwerben,
Durch meine Rettung oder durch den Tod.
Es gräbt ein schneidend Schwerdt sich in mein Leben,
Vernichtend jeder Hoffnung zarten Keim,
Ich fühle mich der Wuth dahin gegeben,
Es fällt mein Leben der Verzweiflung heim;
Des Schicksals Macht ist gegen mich verschworen,
Es treibt mit mir ein ungeheures Spiel,
Der Abgrund hat mir neue Qual gebohren,
Und mein Verderben setzt es mir zum Ziel.
So mag die Pein in meinem Busen toben
Durch keine Hoffnung mildernd eingewiegt,
Zur Rache ist das blut'ge Schwerdt erhoben,
Wenn kämpfend es Befreyung nicht ersiegt.
Auch sie muß ohne mich das Leben hassen,
So kann uns denn der Tod nicht furchtbar seyn.
Soll ich sie lebend noch einmal umfassen?
Ist uns beschieden dort nur der Verein?
Auf denn Gefährten! laßt uns muthig stürmen!
Gewinnen kann allein das kühnste Wagen,

Mag sich verheerend das Gewitter thürmend,
Uns oder sie der Donnerkeil erschlagen.

(er stürzt mit den Soldaten zur Seite der Veste unter wildem Geschrey ab.)

Vierte Scene.

Das Innere der Vestung. Im Vordergrunde rechts der Thurm, an den Seiten Mauern. Links das Thor. Tibaldo kömmt mit Soldaten aus dem Thurme.

Tibaldo.

Besetzt die Mauern, rüstet Euch zum Sturme,
Ihn wird der Feind im Augenblicke wagen.
Es ist in diese Veste nimmer noch
Ein Feind mit Sturm gedrungen, laßt daher
Auch jetzt den alten Ruhm nicht schmachvoll sinken.

(Soldaten besetzen die Mauern)

Ihr aber bringt mir die Gefangne her.

(es gehen andre von der Wache ab)

Nicht soll des Mitleids Stimme mich verführen;
Dem frechen Jüngling will ich muthig trotzen,
Mit meinem Ruhm soll auch sein Glück vergehn,
Sie soll mir büßen für mein feindlich Schicksal,

Und nur in seinem Tod liegt ihr das Leben.
Nicht mehr allein die Pflicht des heiligen
Versprechens, das dem Kaiser ich geleistet,
Empört mein ganzes Wesen gegen sie,
Es ist der Rache grausam süßer Trieb,
Der sich in ihres Blutes Quell berauscht,
Und den, der mir nach Ruhm und Leben trachtet,
Wenn er sie raubt, mit mir zugleich zertrümmert.

Fünfte Scene.

Soldaten führen Elisabethen gefesselt aus dem Thurme. Tibaldo, später Robert.

Tibaldo.

(zu Elisabethen) Ihr hörtet den Befehl, den mir der Kaiser
Gegeben, eh' ich von ihm schied; gekommen
Ist nun die Stunde des Gehorsams schnell,
Ein kühner Ebentheurer will Euch lösen;
So sey's, an seinem Glück hängt Euer Leben,
Ihr fallet, wenn er siegt, unwiderruflich,
Denn nicht gewohnt bin ich, gegebnes Wort

Zu brechen, und nicht dürft Ihr Gnade hoffen.

(man hört Waffengeräusch der Stürmenden im Hinterseitengrunde der Bühne.)

Ha! der Verwegne stürmt die Mauern schon,
Und eilen muß ich in der Krieger Reihen.
Ihr aber bleibet hier, und kniet und betet,
Denn der Entscheidung Stunde nahet Euch,
Es hängt das Leben an der Schwerdter Spitze.
Denn (zu den Soldaten, die bey Elisabeth bleiben) seht ihr mich
die Schritte rückwärts lenken,
Und senken sich das Schwerdt in meiner Hand,
So rächt des Hauptmanns Schmach, vollbringt den
Willen
Des Kaisers, und mit einem Streiche falle
Dieß Kronenräuberische Haupt zu Boden.
(gegen den Hintergrund) Ich komme, tapfre Krieger, muthig
streiten
Laßt uns, wo die Gefahr am nächsten droht,
Es muß der Feind von diesen Mauern gleiten,
Und jeden treffe tausendfach der Tod.

(er stellt sich unter die Kämpfenden an der hintern Seite, jedoch zunächst nach dem Vordergrunde.)

Elisabeth.

(niederknieend) Mag doch des Himmels hohe Fügung
wenden
Des Lebens Lauf wohin sie immer will,
Mag mir das Daseyn blühen oder enden,

Gehorsam halt ich seinem Rathschluß still.
Ob noch dieß Leben lange Jahre währet,
Ob heute noch der Funke schon verglimmt,
Ich folge, wie der Ew'ge mir bestimmt,
Denn meinen höchsten Wunsch hat er gewähret.
Ich hab' ihn noch einmal erblickt
Den Jüngling meiner heißen Liebe,
Daß mir sein Bild ein Engel bliebe,
Der mich im Todeskampf erquickt,
Hat mir die Gottheit ihn geschickt.
Er war mir treu, er ist erschienen,
Wie seiner Liebe Schwur verhieß.
Das Wiedersehn, es war so süß;
Mag mich Gewalt nun auch verderben,
Sein Bild im Herzen will ich sterben.

(bey diesem folgenden 10 Strophen fällt ein Theil der Mauer da ein, wo Tibaldo ficht, und am Schlusse erscheint Robert halb sichtbar an der Außenseite mit Tibaldo kämpfend.)

Vom Himmel war der Liebe Band,
Der Erde Sturm hat es zerrissen,
Wer kann es hier zu einen wissen?
Dort oben ist sein Vaterland,
Dort knüpft es neu der Gottheit Hand. —
So rette meines Roberts Leben,
Erbarmer, nur, mich nimm zu dir,
Das Wiedersehn gabst du schon hier,
Doch dort werd' ich mit sel'gem Streben

Auf ewig in den Arm ihm schweben.

(sie sieht sich um und erblickt Robert, der mit Tibaldo kämpft)

Himmel! er naht! Und ich sehe noch einmal ihn wieder.

Endet die That
Stoßt ihr Mörder! mich nieder.
Was soll mir das Leben,
Ihn mir zu geben
Vermögt ihr nicht,
So will ich sterben
Ihn noch erblickend,
O! so entzückend,
Acht ich des herben
Todes nun nicht.

Robert.

(erblickt nun auf einmal noch halb außer der Mauer Elisabethen, und ruft kämpfend) Ha! seh' ich recht!

Tibaldo.

(immer fechtend und ihm das Uebersteigen wehrend)

Noch einen Schritt und sie
Umarmt der Tod!

Robert.

Elisabeth!

Elisabeth.

Mein Robert!

Tibaldo.

Wagt es nicht länger mehr!

Robert.

Erbarmt Euch unser!

Tibaldo.

Erschreckt Ihr selbst vor Euerm Unternehmen?

Robert.

Zu niemand hab ich noch gefleht als nur
Zu Gott, doch Euch fleh ich um Rettung an.

Tibaldo.

Vergebens doch.

Robert.

So stürze alles dann
Dahin in grausen Tod. — Elisabeth!

(er drängt sich vollends die Mauer hinan und ficht nun auf gleichem Boden mit Tibaldo)

Ich komme, bald sind wir vereint.

Tibaldo.

Im Tode.

(Die Soldaten heben schon die Schwerdter auf, um Elisabeth niederzustoßen, als sie Tibaldo einen Schritt weichen sehn.)

Elisabeth.

Mein Robert lebe wohl!

Robert.

(dringt stärker auf Tibaldo ein) Elisabeth!

Sechste Scene.

In diesem Augenblicke dringt **Bianca** voraus, dann **Toredo, Soderini** und **Soldaten** aus dem Thurme hervor, eilen auf **Elisabethen** zu, schlagen die **Soldaten**, die um sie stehen, hinweg, und Elisabeth sinkt, vom überraschenden Momente übermannt, in Biancas Arme. Zugleich hat auch **Robert Tibaldo** niedergerannt, der ohnweit der Mauer hinsinkt. Er dringt vor und auf Elisabethen zu, vor der er niederkniet, seine **Soldaten** durch die Lücke der Mauer nach, welche die des Tibaldo gefangen nehmen.

Stumme Gruppe.

Elisabeth.

(die sich nach und nach erhohlt) Wo bin ich, war es nicht ein schöner Traum,

Der lieblich mir im Geist vorüber flog?

(sie erblickt Robert) Mein Robert! und ich lebe noch, und Du,

Auch Du noch lebst, mein Arm kann Dich umfassen!
(sieht Bianca) O! meine Bianca (sinkt an ihre Brust) großes, edles Mädchen!
Die gern das Leben für die Freundin gab!
(sieht Toredo) Und Ihr, mein Vater! — Nein! dieß ist der Himmel,
Ich halte ja die Meinen alle fest,
Hier finden Freundschaft sich und Liebe wieder,
Und was die Erde trennte eint sich hier.

Robert.

O! überschwenglich seliges Gefühl!
Was Hoffnung nicht im höchsten Flug der Wünsche
Kühn zu erreichen wagte, ist erfüllt:
Du lebst, o meine Theure, ja Du lebst,
Ein schönes Daseyn hat für uns begonnen,
Wo Liebe aus der Freundschaft Keimen blüht,
Und Freundschaft in der Liebe Kelche ruht.

Bianca.

Ihr lebt; was Euch der Zeiten Sturm entrissen
Bringt mild der Hauch der Gegenwart zurück;
Die Nacht der Trauer ist dahin geflohn,
Und glorreich bricht der Freude Morgen an.

Toredo.

Erobert ist das Reich, das Euch gebührt,
Vertrieben der Tyrann durch unser Schwerdt,

Es ruft das Volk nach seiner Königin,
Und jubelt frohen Zeiten hoch entgegen.

Elisabeth.

Kaum kann ich tragen der Empfindung Fülle,
Die mir aus tausend Freudenquellen strömt,
Denn aus dem tiefsten Graun ist plötzlich mir
In helles Licht das Schicksal umgewandelt,
Der Himmel hat die überschwenglich Arme
Durch Euch erhoben zu dem höchsten Glück.
Hinauf muß ich die Hände betend heben,
Euch dank' ich ja, wenn ich dem Schöpfer danke.

Robert.

Er hat zu harter Prüfung uns ersehn,
Das höchste Glück durch höchste Qual beschieden.
Doch Ihr, (zu Bianca) der alles wir verdanken müssen,
Die als ein guter Engel um uns schwebte,
Wie hat des Schicksals wunderbare Fügung,
Im Augenblicke der Entscheidung Euch,
Wie durch ein Wunder in dieß Schloß gebracht.

Bianca.

Entschlossen waren wir, Euch schnell zu folgen,
Doch erst zu lösen der Gefangnen Ketten,
Die in den Thürmen des Pallastes seufzten.
Des Mitleids That belohnet der Gerechte!
Und siehe, als aus einem tiefen Kerker

Wir einen Greis voll hoher Würde zogen,
Er war vordem der Commandant des Schlosses.

Elisabeth.

O Himmel! der auch mich und meine Mutter
Einst rettete: gefesselt mußt' er schmachten!

Bianca.

Da ward ihm kund des Augenblicks Ereigniß,
Und einen heimlich tief verborgnen Gang,
Nur ihm bewußt, an keinen noch verrathen,
Entdeckt er uns, der von Palermo bis
Zu dieser Veste unterirdischen
Gemächern sich erstrecke; schnell ergreifen
Wir Fackeln, Waffen, eine kleine Zahl
Der Krieger folgt, wir eilen durch den Gang,
Er senket sich, er steigt, wir folgen kühn,
Die Mauer, die hier ihn verbirgt, zertrümmert,
Wir sind im Thurme, der verlassen blieb;
„Hervor dem Feind' in Rücken!" rufen wir,
Ein jeder schwingt mit hohem Muth das Schwerdt,
Und meine Freundin liegt an meinem Herzen.

Elisabeth.

So soll ich alles denn Dir, Schwester! danken,
Und nimmer kann die Freundschaft es vergelten.
Der Liebe heil'ges Feuer möge Dir

Den Lohn gewähren einzig, unerreicht,
Der solcher Heldengröße würdig ist.

Bianca.

Es hat die schönste Neigung schon ihr Band
Geschlungen um mein jungfräuliches Herz,
Denn der, (nach Soderini gewandt und seine Hand fassend) der
einst mit kühner Tapferkeit
In mir die Königin zu retten glaubte,
Und muthig tausendfachen Tod nicht scheute,
Bereute nicht die That, als er erfuhr,
Ich sey die Freundin nur der großen Fürstin,
Und wandelte der Ehrfurcht ernsten Blick
In reiner Liebe sanftes Lächeln um;
Kommt, edler Freund, die erste schöne Pflicht
Der Königin sey diesen Bund zu segnen.

Soderini.

Es gab mir Gott der Wesen Edelstes,
Und ihre Größe wird mir Werth ertheilen!
(sie knien beyde vor der Königin nieder)

Elisabeth.

An meinen Busen Freundin! So vereint
Ist mein Geschick nur Deines eignen Spiegel.
(zu Soderini) Euch ist der Erde Kleinod heimgefallen,
So kann der Himmel nur dem Besten lohnen.

Bianca.

Und nun ertöne Jubel überall,

Es hat die höchste Wonne jede Gabe
Verschwenderisch in diesen Kreis gestreut. —

Elisabeth.

(umarmt sie mit Einem Arm, indem sie Robert bey der andern Hand hält)

So möge stets der schönste Bund bestehn!

Robert.

Und wer die Liebe und die Tugend ehrt,
Mit vollem Herzen Freudejubelnd rufen:
Es lebe Bianca und Elisabeth!

Alle.

Hoch lebe Bianca und Elisabeth!

Der Vorhang fällt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hell, Theodor,

Bianca von Toredo Eine dramatische Dichtung in fünf Akten

Leipzig 1808

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7676
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263058-7